



# Landeshauptstadt Potsdam

Geschäftsbereich Soziales,  
Jugend, Gesundheit, Ordnung und  
Umweltschutz



## Demografiekonzept der Landeshauptstadt Potsdam 2008

## **IMPRESSUM**

Herausgeber: Landeshauptstadt Potsdam – Der Oberbürgermeister

Verantwortlich: Geschäftsbereich 3, Soziales, Jugend, Gesundheit,  
Ordnung und Umweltschutz

Verfasserin: Martina Trauth-Koschnick, MPH  
Tel.: 0331-289-2448  
E-mail: [Martina.Trauth-Koschnick@rathaus.potsdam.de](mailto:Martina.Trauth-Koschnick@rathaus.potsdam.de)

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Demografie:

Maria Steiner-Ohliger (Oberbürgermeisterbüro)  
Mario Klünder (Geschäftsbereich 9))  
Dr. Matthias Förster (Geschäftsbereich 1)  
Hannelore Seidel (Geschäftsbereich 2)  
Birgit Ukrow ( Geschäftsbereich 3)  
Erik Wolfram (Geschäftsbereich 4)

Potsdam, 29.04.2008

## Inhalt

	Seite	
1	Resümee und Ausblick	7
2	Zusammenfassung der demografischen Handlungsfelder und Leitziele	9
3	Einleitung	11
4	Demografie-Check	13
4.1	Ziele Demografie-Check	13
4.2	Prozess Demografie-Check	13
4.3	Demografie-Check Verfahren	17
4.4	Beispiel Demografie-Check	19
4.5	Implementierung des Demografie-Checks in die Abläufe der Verwaltung	20
4.6	Fazit	20
5	Die demografische Entwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam	21
5.1	Bevölkerungsvorausberechnung 2007 bis 2020 für die Landeshauptstadt Potsdam	21
5.2	Die drei Komponenten des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam: Wachstum, Alterung, Internationalisierung	23
5.2.1	Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Altersgruppen	23
5.2.2	Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Sozialräumen	25
5.2.3	Die Entwicklung des Durchschnittsalters in den einzelnen Sozialräumen	25
5.2.4	Die Zahl der 0- bis 12-jährigen Kinder in den Sozialräumen im Jahr 2020	26
5.2.5	Wanderung	27
5.3	Fazit	28
6	Szenario Bevölkerungsstagnation	29
6.1	Ergebnis Modellrechnung	29
6.2	Folgen einer Bevölkerungsstagnation	30
7	Risiken und Chancen der demografischen Entwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam	31
7.1	Die „innere Integration“ als Aufgabe begreifen	31
7.2	Demografischer Wandel und Sozialräume	31
7.3	Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte	32
8	Handlungsfelder	33
8.1	Handlungsfeld I: Die Landeshauptstadt Potsdam als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort profilieren	33
8.1.1	Leitziele Handlungsfeld Wirtschaft/Wissenschaft	33
8.1.2	Ausgangslage	34
8.1.3	„Stärken stärken - Wachstum fördern“	35

	Seite	
8.1.4	Brücken bauen - Wirtschaft und Wissenschaft verbinden	35
8.1.5	Stärkung der lokalen Wertschöpfung	35
8.1.6	Die Stadt als begehrtes Städtereiseziel für den Tourismus weiter ausbauen	36
8.1.7	Kulturelle Potenziale wirtschaftlich nutzen	37
8.1.8	Bildung/Ausbildung	37
8.1.9	Wirtschaftsförderliche Verwaltung	38
8.1.10	Toleranz, Offenheit, Kulturelle Vielfalt	38
8.1.11	Schlussfolgerung	39
8.1.12	Aktuelle Maßnahmen	39
8.2	Handlungsfeld II: Die Landeshauptstadt Potsdam als Heimatstadt weiterentwickeln	41
8.2.1	Leitziele für das Handlungsfeld Heimatstadt	41
8.2.2	Die Stadt als attraktiven und bezahlbaren Lebens- und Wohnstandort weiterentwickeln	42
8.2.3	Das gute und sichere Zusammenleben der Bevölkerung und die Integration von Zugezogenen unterstützen	43
8.2.4	Das zivilgesellschaftliche Engagement durch konsequente Weiterentwicklung der Bürgerkommune fördern	44
8.2.5	Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen	44
8.2.6	Landschaftliche und naturräumliche Qualitäten erhalten sowie die natürliche Lebensgrundlage schützen	45
8.2.7	Infrastruktur für eine wachsende und sich verändernde Bevölkerung kooperativ, nachhaltig und flexibel planen, bauen und sicherstellen	45
8.2.8	Technische Infrastruktur: Verkehr	46
8.2.9	Soziale Infrastruktur	46
8.2.10	Aktuelle Maßnahmen	47
8.3	Handlungsfeld III: Die Landeshauptstadt Potsdam als familien- und kinderfreundliche Stadt stetig verbessern	49
8.3.1	Leitziele für das Handlungsfeld Familien- und Kinderfreundlichkeit	49
8.3.2	Ausgangslage	49
8.3.3	Konsequente Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Bildungs- und Betreuungsangebotes für Kinder aller Altersgruppen	50
8.3.4	Aktuelle Maßnahmen	51
8.4	Handlungsfeld IV: Die Landeshauptstadt Potsdam mit einer älter werdenden Gesellschaft gestalten	53
8.4.1	Leitziele für das Handlungsfeld „Ältere Menschen“	53
8.4.2	Ausgangslage	53
8.4.3	Gemeinwesenarbeit mit Älteren und für Ältere stärken	54
8.4.4	Potenziale des Alters nutzen	54
8.4.5	Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter ermöglichen	55
8.4.6	Bezahlbare altengerechte Wohnformen weiterentwickeln	58
8.4.7	Eine partizipative kommunale Altenplanung weiterentwickeln	58
8.4.8	Schlussfolgerung	58
8.4.9	Aktuelle Maßnahmen	59
9	Literaturverzeichnis	61

Sehr geehrte Damen und Herren,

jede Veränderung bringt Chancen und Risiken mit sich. Das gilt auch für den demografischen Wandel.

Die Landeshauptstadt Potsdam zählt zu den wenigen Kommunen im Land Brandenburg und in der Bundesrepublik, deren Bevölkerung wächst. Bis zum Jahr 2020 werden voraussichtlich ca. 15.000 Menschen mehr in Potsdam leben als heute.

Dieses Bevölkerungswachstum bietet uns die Chance, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Lage unserer Bürgerinnen und Bürger nachhaltig zu steigern.

Gleichzeitig stellt es die Stadt auch vor große Herausforderungen, denn die Struktur unserer Gesellschaft wird sich kontinuierlich ändern.

Was bedeutet das für unsere Stadt? Wie kann man Strukturen und Angebote schaffen, um Potsdam für viele unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zugleich lebenswert zu machen? Wie schaffen wir es, junge Menschen in der Stadt zu halten und zuziehenden Menschen eine Heimat zu bieten, in der sie sich zu Hause und willkommen fühlen? Welche vorhandenen Potenziale müssen ausgebaut, welche Weichen gestellt werden?

Das vorliegende Handlungskonzept liefert zu diesen Fragen einen wichtigen Beitrag. Neben einer fundierten Darstellung der stattfindenden Entwicklungen und ihrer Folgen für die Stadt, werden vier fachübergreifende Handlungsfelder benannt, die eine wesentliche Rolle zur Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam leisten sollen.

Diese sollen auch Grundlage für die Durchführung eines Demografie-Checks sein, wie ihn die Stadtverordnetenversammlung im September 2007 beschlossen hat.

Mit Hilfe eines Demografie-Checks soll zukünftig geprüft werden, ob Beschlussvorlagen, Satzungen und Vorhaben auf die demografische Entwicklung einen positiven Einfluss haben.

Mit diesem Schritt geht die Landeshauptstadt Potsdam einen neuen Weg, der neue Anforderungen an Politik, Verwaltung und auch an die Stadtgesellschaft stellt. Dies zeigt, dass der demografische Wandel nicht nur ein Thema der Tagespolitik, sondern ein kontinuierlicher Prozess ist.

Die erfolgreiche Gestaltung des demografischen Wandels wird um so besser zu bewältigen sein, je enger die Zusammenarbeit der öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteure ist. Neue Kooperationsformen und Netzwerke sowie die Ausweitung der Bürgerkommune sehe ich hier als besonders wichtige Instrumente zur Gestaltung dieser Prozesse an. Das ist der Weg, um die Landeshauptstadt Potsdam

- als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort zu profilieren,
- als Heimatstadt weiterzuentwickeln,
- als kinder- und familienfreundliche Stadt stetig zu verbessern und
- mit einer älter werdenden Gesellschaft zu gestalten.



Jann Jakobs  
Oberbürgermeister

## **Potsdam - die wachsende Landeshauptstadt**

### **Präambel**

Die Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam ist ein kontinuierlicher Prozess, der ein ressortübergreifendes, abgestimmtes und zielorientiertes Verwaltungshandeln erfordert, die Akteure vor Ort mit einbezieht und einer nachhaltigen Politik bedarf.

Die erfolgreiche Bewältigung dieser Herausforderung erfordert richtige Weichenstellungen und fortgesetzte Anstrengungen, die sich darauf konzentrieren, die Landeshauptstadt Potsdam

- ▶ als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort zu profilieren,
- ▶ als Heimatstadt weiterzuentwickeln,
- ▶ als kinder- und familienfreundliche Stadt stetig zu verbessern und
- ▶ mit einer älter werdenden Gesellschaft zu gestalten.

## 1. Resümee und Ausblick

Potsdam hat sich seit den 90er Jahren zu einer prosperierenden, dynamischen Stadt entwickelt. Sie ist kulturelles Zentrum des Landes, hat eine hohe Attraktivität als integraler Teil der Hauptstadtregion Berlin und ist wirtschaftlicher Wachstumsmotor des Landes Brandenburg. Ein Anstieg der Bruttowertschöpfung um 148 Prozent im Vergleich zu 1991, die Ansiedlung wissenschaftlicher Forschungszentren sowie der Erhalt und die Pflege des kulturellen Lebens führten im Jahr 2007 zu der Einschätzung der Schweizer Prognos AG, die Landeshauptstadt sei ein Standort „mit sehr hohen Zukunftschancen“.<sup>1</sup>

Dennoch sieht sich die Stadt mit dem bundesweiten Trend einer auf lange Sicht schrumpfenden Bevölkerung konfrontiert.

Die oben genannten Faktoren führten aber dazu, dass die Landeshauptstadt Potsdam von dieser Entwicklung für einen mittleren Planungszeitraum noch nicht betroffen ist: **Die Bevölkerung wächst** bis zum Jahr 2020 um rund 15 000 auf ca. 165 000 Einwohner.

In dieser Situation gilt es den Wachstumsprozess zu gestalten und zu steuern.

### Warum Wachstum und welches Wachstum ist gemeint?

Bevölkerungswachstum an sich ist kein Wert. Das Gegenteil –Schrumpfung- ist jedoch soweit wie möglich zu vermeiden, da die sozialen und ökonomischen Folgen eines Um- bzw. Rückbaus von sozialer und materieller Infrastruktur (Kommunikationswege, Wohnungsbau etc.) mit großen Kosten verbunden sind, ohne dass sich die sozio-kulturelle und ökonomische Lage der Bevölkerung positiv verändern würde.

In der konkreten Situation ist es daher wünschenswert, dass sich wirtschaftliche und soziale Zentren in Brandenburg nachhaltig entwickeln und so auf das gesamte Bundesland Brandenburg ausstrahlen.

Die Bevölkerung wächst nur dann, wenn die wirtschaftlichen Bedingungen und Lebensverhältnisse attraktiv sind. Demografische Entwicklungsfaktoren wie Geburtenrate und Zuzug sind demzufolge immer von persönlichen Entscheidungen abhängig, eine Stadt oder Region zum Lebensmittelpunkt zu wählen. Diese Feststellung gilt natürlich auch für die Landeshauptstadt Potsdam.

Das bedeutet, dass alles dafür getan werden muss, um gut ausgebildete und qualifizierte Menschen zu gewinnen und in Potsdam beruflich zu halten. Hier steht die Stadt im Wettbewerb mit anderen bundesdeutschen Städten und Kommunen, der sich in Zukunft durch den prognostizierten Fachkräftemangel noch erheblich verstärken wird. Hier muss die Landeshauptstadt Potsdam ihre Standortvorteile und Potenziale einer wachsenden Universitäts- und Wissenschaftsstadt in der unmittelbaren Nachbarschaft zur Metropole Berlin voll ausschöpfen. Dies kann gelingen, wenn Voraussetzungen und Angebote hinsichtlich Wirtschaftswachstum, Arbeit, Wohnen und Leben entsprechend den in diesem Bericht dargestellten demografischen Zielen entwickelt werden.

---

<sup>1</sup> PROGNOSE (2007): Ostdeutschland holt auf, in: BerliNews (27.03.2007). Verfügbar über: <http://www.berlinews.de/artikel.php?10139>.

## Weitere Handlungserfordernisse für die Landeshauptstadt Potsdam

Der demografische Wandel wird über die nächsten Jahre und Jahrzehnte die Entwicklung Potsdams mitprägen. Daher sind keine kurzfristigen und punktuellen Lösungen möglich. Notwendig ist eine fachübergreifend angelegte strategische Entwicklung des Gemeinwesens Stadt.

- ▶ **Umsetzung eines ziel- und wirkungsorientierten demografischen Steuerungsprozesses in der Verwaltung**

Sollte es gelingen, einen **Demografie-Check** wie er in diesem Bericht vorgestellt wird, in der Stadt umzusetzen, wäre ein wichtiger Baustein für einen ziel- und wirkungsorientierten demografischen Steuerungsprozess vorhanden.

Weitere Anforderungen für die Umsetzung dieses Prozesses sind:

- ▶ **Zentrale Verankerung demografiebezogener Koordinationsaktivitäten, z.B. durch Implementierung eines Koordinierungskreises aus Mitarbeitern aller Geschäftsbereiche**

- ▶ **Einführung eines Demografie Monitorings<sup>2</sup>**

Um die formulierte Zielerreichung abbilden und bewerten zu können, bedarf es einer systematischen Evaluation. Hierfür ist eine indikatorengestützte Raumbewachung aufzubauen, die gesamtstädtisch, insbesondere aber auch kleinräumig ein Monitoring leistet. Dieses Monitoring soll nicht nur bezogen auf die demografische Entwicklung, sondern auch hinsichtlich der Zielaussagen für das Gesamtkonzept der Entwicklung einer Stadt regelmäßig die tatsächliche Entwicklung prüfen, um ggf. Konzepte und Maßnahmen anpassen zu können.

- ▶ **Aufbau interkommunaler Netzwerke und Einbeziehung der Akteure der Stadtgesellschaft und der Bürgerinnen und Bürger**

In jedem Fall wird es darauf ankommen, eine breite öffentliche Aufmerksamkeit in der Diskussion und Umsetzung der notwendigen Maßnahmen zu erreichen. Nur in Kooperation mit allen relevanten Akteuren der Stadtgesellschaft – Unternehmen, Verbänden, Bürgerschaft, Vereinen etc. – wird es möglich sein, einen Mehrwert für die Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger zu erreichen. Die „**Bürgerkommune**“ bietet hierzu eine ideale Plattform, um aktivierende Formen der öffentlichen Diskussion zukünftig verstärkt zu initiieren, zu moderieren und zu begleiten.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Ein Monitoringsystem verfolgt das Ziel, den Stand der demografischen Entwicklung zu verschiedenen Zeitpunkten regelmäßig aufzuzeigen und die Entwicklung überprüfbar zu machen.

<sup>3</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2008): Bürgerkommune Potsdam, Bericht über Bürgerbeteiligungsprozesse in der Landeshauptstadt Potsdam, Geschäftsbereich Zentrale Steuerung und Service.

## 2. Zusammenfassung der demografischen Handlungsfelder und Leitziele

### Handlungsfeld I: Die Landeshauptstadt Potsdam als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort profilieren

#### Leitziele

**Wirtschaftswachstum fördern, Beschäftigung sichern und neue Arbeitsplätze schaffen, insbesondere in den wissensbasierten Zukunftsbranchen und im Dienstleistungssektor**

Das Zusammenwirken zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ausbauen und intensivieren und ein innovatives gesellschaftliches Klima („kreatives Milieu“) fördern

Klein- und Kleinstunternehmen unterstützen, um ein vielfältiges Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot zu gewährleisten

Die Stadt als begehrtes Städtereiseziel für den Tourismus weiterentwickeln

Das kulturelle und künstlerische Potenzial für wirtschaftliche Entwicklungen (Kulturwirtschaft/ Creative Industries) erschließen

Lebenslange generationenübergreifende Bildung, Ausbildung und Qualifizierung fördern

Eine wirtschaftsförderliche Verwaltung praktizieren, die serviceorientiert, problembewusst, kompetent und unbürokratisch handelt

Kulturelle Vielfalt und Bildung, interkulturelle Verständigung sowie Offenheit, Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und Fremdem fördern

### Handlungsfeld II: Die Landeshauptstadt Potsdam als Heimatstadt weiterentwickeln

#### Leitziele

**Den Ausbau von preiswertem Wohnraum, insbesondere für Studenten, Berufseinsteiger und junge Familien fördern**

Die Stadt als attraktiven und bezahlbaren Lebens- und Wohnstandort weiterentwickeln

Das gute und sichere Zusammenleben der Bevölkerung und die Integration von Zugezogenen unterstützen

Das zivilgesellschaftliche Engagement durch konsequente Weiterentwicklung der Bürgerkommune fördern

Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen

Landschaftliche und naturräumliche Qualitäten erhalten sowie die natürliche Lebensgrundlage schützen

Infrastrukturleistungen für eine wachsende und sich verändernde Bevölkerung kooperativ, nachhaltig und flexibel planen, bauen und sicherstellen

Einen stadtverträglichen Verkehr, insbesondere den Rad- und Fußverkehr sowie den ÖPNV, fördern

### **Handlungsfeld III: Die Landeshauptstadt Potsdam als familien- und kinderfreundliche Stadt stetig verbessern**

#### **Leitziele**

##### **Konsequente Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Bildungs- und Betreuungsangebotes für Kinder aller Altersgruppen**

Familienfreundliche Wohnbedingungen und ein spiel- und sportfreundliches Wohnumfeld schaffen

Bildung und Ausbildung, vor allem durch eine gute Ausstattung der Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, fördern

Attraktive Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche im Jugendhilfe-, Sport- und Kulturbereich stärken

### **Handlungsfeld IV: Die Landeshauptstadt Potsdam mit einer älter werdenden Gesellschaft gestalten**

#### **Leitziele**

Gemeinwesenarbeit mit Älteren und für Ältere stärken

Ressourcen und Kompetenzen von älteren Menschen fördern und nutzen

##### **Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter ermöglichen**

Bezahlbare altengerechte Wohnformen weiterentwickeln

Eine partizipative kommunale Altenplanung umsetzen

### 3. Einleitung

Im Mai 2006 beschloss die Stadtverordnetenversammlung die Erarbeitung eines Handlungskonzeptes zur Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam. In diesem Konzept sollte dargestellt werden, wie den Herausforderungen der demografischen Entwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam langfristig begegnet werden kann. Dabei sollten die unterschiedlichen Problembereiche beschrieben, städtische Handlungsfelder benannt und möglichst konkrete Strategien umrissen werden.

Im November 2006 wurde den Stadtverordneten ein erstes Handlungskonzept<sup>4</sup> vorgelegt, in dem die demografischen Herausforderungen für die Landeshauptstadt Potsdam skizziert und die organisatorischen Rahmenbedingungen zur Umsetzung aufgezeigt wurden.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen wurden unter den Aspekten,

- ▶ ob sie aus der Sichtweise der politischen Akteure sowie der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gruppierungen die richtigen sind und
- ▶ ob sie ergänzt und/oder erweitert werden müssen,

weiter (politisch) diskutiert.

Im Ergebnis dieser Diskussion beauftragte die Stadtverordnetenversammlung am 05.09.07 den Oberbürgermeister, den demografischen Wandel bei allen stadtrelevanten Themen zu berücksichtigen:

*„Hierzu soll ein fachübergreifendes Gremium gebildet werden, um eine bestmögliche Bündelung aller Gesichtspunkte im Vorfeld zu gewährleisten. Mit einem „Demografie-Check“, den alle Beschlüsse, Satzungen und Vorlagen vorab durchlaufen, soll sichergestellt werden, dass unter dem demografischen Aspekt zukünftige Drucksachen geprüft werden.“<sup>5</sup>*

Mit dem vorliegenden Demografiekonzept und den darin unterbreiteten Handlungsvorschlägen und –empfehlungen wurde dieser politische Auftrag umgesetzt. Das Konzept wurde von einer geschäftsbereichsübergreifenden Arbeitsgruppe „Demografie“ der Landeshauptstadt Potsdam erarbeitet.

Das Handlungskonzept

- stellt und schlägt ein Verfahren zur *Umsetzung eines Demografie-Checks* vor,
- enthält Aussagen zur demografischen Entwicklung 2006-2020 in der Landeshauptstadt Potsdam,
- zeigt in einem Szenario, welche Folgen eine zukünftige Bevölkerungsstagnation für Potsdam hätte,

---

<sup>4</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam.- Der Oberbürgermeister (2006): Handlungskonzept 1. Schritt zur Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam.

<sup>5</sup> Gemäß Landeshauptstadt Potsdam (2006): Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, DS 06/SVV/1009 DS 06/SVV/1009.

- beschreibt Risiken und Chancen der demografischen Entwicklung für die Landeshauptstadt,
- erklärt vier interdisziplinäre Handlungsfelder, die für die demografische Entwicklung Potsdams von zentraler Bedeutung sind und
- stellt aktuelle Maßnahmen und Projekte vor, die die Auswirkungen der demografischen Entwicklung positiv beeinflussen.

## 4. Demografie-Check

### 4.1 Ziele Demografie-Check

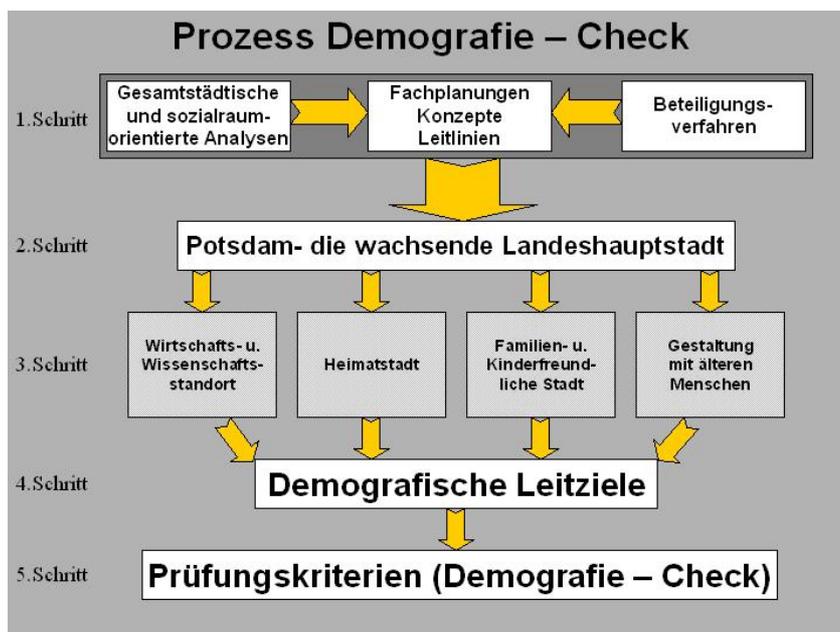
Folgende Ziele werden mit der Durchführung eines Demografie-Checks verfolgt:

- ▶ Ein Demografie-Check überprüft städtische Beschlüsse, Satzungen und Vorlagen **vorab** auf ihre Demografierrelevanz.
- ▶ Mit einem Demografie-Check wird festgestellt, ob die demografische Zielsetzung der Kommune (demografische Leitziele) durch die Beschlüsse, Satzungen und Vorhaben gefördert bzw. wenig oder gar nicht beeinflusst wird.
- ▶ Ein Demografie-Check bedeutet, die Prioritäten zugunsten der im vorliegenden Konzept formulierten nachhaltigen und zukunftsorientierten Handlungsfelder (Wirtschaft/Wissenschaft, Heimat, Familien und Kinder, ältere Menschen) langfristig beizubehalten. Auch angesichts der Anstrengungen zur Konsolidierung des städtischen Haushaltes. Es geht darum, die nachhaltige (infrastrukturelle) Tragfähigkeit zu sichern, Klarheit bei den Folgekosten und ihrer Finanzierung (Belastung für den Haushalt, Nutzungsgebühren) herzustellen und die Entscheidungssicherheit zu erhöhen.

### 4.2 Prozess Demografie-Check

Um ein Demografie-Check Verfahren entwickeln zu können, sind bestimmte Voraussetzungen notwendig. Diese wurden von der „AG Demografie“ in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet. Der Prozessverlauf stellt sich wie folgt dar:

**Abbildung 1: Prozess Demografie-Check, Landeshauptstadt Potsdam**



Entwurf: Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

## 1. Schritt:

### **Verknüpfung gesamtstädtischer und sozialraumorientierter Analysen, mit Ergebnissen aus Beteiligungsverfahren sowie städtischen Konzepten, Leitlinien und Fachplanungen**

Dabei wurden vor allem die folgenden gesamtstädtischen Konzepte berücksichtigt:

- *Wirtschaftsförderkonzept 2003<sup>6</sup> und Bericht zur Umsetzung des Wirtschaftsförderkonzeptes (2003-2006)<sup>7</sup>*
- *Integriertes Stadtentwicklungskonzept (INSEK)<sup>8</sup>*
- *Sozialbericht 2004/2005<sup>9</sup>*
- *Zukunftskonferenzen 2006<sup>10</sup> und 2007 „Älter werden in der Landeshauptstadt Potsdam“*
- *Kulturpolitische Leitlinien<sup>11</sup>*
- *Wohnungspolitische Leitlinien<sup>12</sup> sowie den Wohnungsmarktbericht<sup>13</sup>*

Die in diesen Berichten formulierten Analysen und Empfehlungen wurden in der Arbeitsgruppe in Bezug zu den zu erwartenden demografischen Entwicklungen gesetzt und weiterentwickelt.

## 2. Schritt:

### **Demografisches Leitbild: „Potsdam- die wachsende Landeshauptstadt“**

Ein „Leitbild Demografie“ liefert die strategische Zielvorstellung/Vision: „*Was wollen wir erreichen?*“ und wesentliche Orientierungen zu ihrer Umsetzung: „*Wie wollen wir das erreichen ?*“ (ressortübergreifendes Handeln) und „*Was tun wir?*“ (Teilziele/Handlungsfelder).

---

<sup>6</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2003): Wirtschaftsförderkonzept der Landeshauptstadt Potsdam, Fortschreibung 06/2003, Potsdam.

<sup>7</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2006): Mitteilungsvorlage bezüglich DS Nr.: 06/SVV70791, Einschätzung zur Umsetzung des Wirtschaftsförderkonzeptes, Potsdam.

<sup>8</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2007): Integriertes Stadtentwicklungskonzept (INSEK), Potsdam.

<sup>9</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2005): Sozialbericht 2004/2005- Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam.

<sup>10</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister, Netzwerk „Älter werden in der Landeshauptstadt Potsdam (2006): Dokumentation Zukunftskonferenz, Potsdam.

<sup>11</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2007): Kulturpolitische Konzepte für die Landeshauptstadt Potsdam – Eckpunkte, Potsdam.

<sup>12</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2003): Wohnungspolitische Leitlinien der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam.

<sup>13</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2007): Wohnungsmarkt Potsdam, Jahrgang 6/2007, Potsdam.

**3. Schritt:  
Fachübergreifende Handlungsfelder identifizieren**

Es wurden folgende vier fachübergreifende Handlungsfelder identifiziert, die mittel- und langfristig einen wesentlichen Einfluss auf die demografische Entwicklung haben:

- Handlungsfeld I: Die Landeshauptstadt Potsdam als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort profilieren**
- Handlungsfeld II: Potsdam als Heimatstadt weiterentwickeln**
- Handlungsfeld III: Potsdam als familien- und kinderfreundliche Stadt stetig verbessern**
- Handlungsfeld IV: Potsdam mit einer älter werdenden Gesellschaft gestalten**

**4. Schritt:  
Demografische Leitziele benennen**

Für jedes der vier Handlungsfelder werden unter Berücksichtigung der demografischen Veränderungen Leitziele formuliert. Insgesamt gibt es **25 Ziele** für vier Handlungsfelder.

**5. Schritt:  
Prüfungskriterien festlegen**

Um Projekte oder Maßnahmen beurteilen (priorisieren) zu können ist es notwendig, 3-5 Ziele für die nächsten 3 Jahre zu fokussieren<sup>14</sup> und diese auf ihre Demografierelevanz zu gewichten.

Folgende Ziele mit folgender Gewichtung werden von der AG „Demografie“ vorgeschlagen:

**Tabelle1: Gewichtung der strategischen demografischen Ziele**

<b>Ziel</b>	<b>Gewicht des Ziels</b>
Die Maßnahme (Beschlussvorlage) unterstützt folgende Handlungsfelder:	
Wirtschaftswachstum/Beschäftigung	<b>30</b>
Toleranz und Offenheit	<b>10</b>
Gute Wohnbedingungen für junge Menschen und Familien	<b>20</b>
Bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Betreuungs- und Bildungsangebot für Kinder	<b>20</b>
Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter	<b>20</b>

Entwurf: Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

<sup>14</sup> Dabei geht es vor allem darum, systematisch Prioritäten zu setzen und damit Komplexität zu reduzieren.

## **Begründung für die vorgenommene Gewichtung der einzelnen Ziele durch die AG Demografie**

### **Wirtschaftswachstum und Beschäftigung (Gewichtung 30)**

Diesem Ziel wird aufgrund seiner erheblichen demografischen Bedeutung für die Landeshauptstadt Potsdam, die höchste Wertigkeit zugeordnet:

Eine wachsende Wirtschaft mit qualitativ und quantitativ marktgerechten Beschäftigungsangeboten ist eine **elementare Voraussetzung** für eine günstige demografische Entwicklung. Sie sichert privaten und auch öffentlichen Haushalten Einkommen und liefert damit Grundlagen für eine Nachfrage an Wirtschaftsgütern, die sich in Wertschöpfungsketten vor Ort und in regionalen Wirtschaftskreisläufen vollzieht. Dadurch entstehen entsprechend ökonomische Effekte, die ein prosperierendes Gemeinwesen erfordert damit es als attraktiver Standort mit Anziehungskraft wahrgenommen wird.

### **Klima von Toleranz und Offenheit in der Stadt (Gewichtung 10)**

Der Umgang mit Neuem und Fremdem hat Einfluss auf die positive Entwicklung einer Stadt. Toleranz und Offenheit sind die Voraussetzung für die Zuwanderung von Qualifizierten, die künftig vermehrt aus dem Ausland kommen werden. Wenn Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und Minderheiten in Potsdam ein Zuhause finden und akzeptiert werden, entsteht ein soziales Klima, in dem sich auch die „kreative Klasse“ wohl fühlt. Die Ansiedlung von kreativen Menschen führt zu Innovationen und somit auch zu wirtschaftlichem Wachstum.

### **Bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Betreuungs- und Bildungsangebot für Kinder (Gewichtung 20)**

Um der zunehmenden Alterung der Bevölkerung entgegenzuwirken, ist ein Anstieg der Geburtenrate zu fördern. Dazu können optimale Betreuungs- und Bildungsangebote in der Stadt wesentlich beitragen. Auch bei der beruflichen Standortwahl von zuwandernden Arbeitskräften, die zur Wirtschaftsentwicklung dringend gebraucht werden, sind Kita-Plätze ein entscheidendes Auswahlkriterium. Gute Bildungsbedingungen wiederum bieten die Grundlage für das Nachwachsen von Fachkräften und fördern somit ebenfalls die Wirtschaftsentwicklung.

### **Gute Wohnbedingungen für junge Menschen und Familien (Gewichtung 20)**

Eine ausreichende Anzahl bezahlbarer Wohnungen insbesondere für junge Menschen ( z.B. Auszubildende, Studenten) und Familien ermöglichen erst den gewünschten Zuzug dieser Bevölkerungsgruppen- oder ermöglichen es ihnen, in Potsdam zu bleiben, auch wenn sich die Familien- oder Einkommenssituation ändert. Neben der Wohnung zählen auch Wohnumfeld, soziale Infrastruktur, Verkehrsanbindung, Freizeiteinrichtungen und Handel zu guten Wohnbedingungen

## **Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter (Gewichtung 20)**

Die zunehmende Zahl älter werdender Menschen in der Landeshauptstadt Potsdam erfordert es, den Wünschen der älteren Menschen nach einem selbständigen Leben in der eigenen Häuslichkeit gerecht zu werden. In den nächsten Jahren wird es zu einem steigenden Bedarf an Wohn- und Betreuungsformen für ältere Menschen kommen. Dieser Bedarf kann nicht ausschließlich durch mehr Pflegeheime aufgefangen werden, sondern bedarf einer altengerechten Wohn- und Infrastruktur.

### **4.3 Demografie-Check Verfahren**

Bei der Umsetzung des Demografie-Checks orientierte sich die AG Demografie an der von der **Kommunalen Geschäftsstelle für Verwaltungsmanagement** (KGSt) entwickelten **Wirkungsbeitragsanalyse**.<sup>15</sup> Diese stellt auf der Grundlage subjektiver Einschätzungen die Wirkungszusammenhänge zwischen den Produkten mit ihren Kosten (Ressourcenverbräuchen) und den (gewichteten) Zielen her.

Die Frage: „Welchen Beitrag leisten die Projekte der Verwaltung und die mit ihnen gebundenen Ressourcen zur Erreichung der strategischen bzw. demografischen Ziele der Kommune?“ kann transparent und nachvollziehbar beantwortet werden. Folgende Schritte werden vorgeschlagen:

- ▶ Die Auswirkungen auf die Leitziele „demografische Entwicklung“ ist als Standard in jeder Beschlussvorlage mit „ja“ bzw. „nein“ anzukreuzen.
- ▶ Bei „ja“ ist die Einschätzung zu den Auswirkungen zwischen „0“ (keine Wirkung) und „3“ (sehr hohe Wirkung), verbunden mit einer kurzen Begründung, abzugeben.
- ▶ Als Ergebnis der Wirkungsbeitragsanalyse stehen die bewerteten Projekte bzw. Maßnahmen. Die Gewichtung der strategischen demografischen Ziele multipliziert mit dem Beitrag zur Zielerreichung der Maßnahme ergibt einen Wirkungsbeitrag. Die Wirkungsbeiträge aller Ziele summieren sich zu einer rechnerischen Rangfolge (= **Wirkungsindex**).
- ▶ So erhält jede demografierelevante Vorlage einen „**Wirkungsindex Demografie**“. Dieser Wirkungsindex misst den Grad der positiven Beeinflussung von geplanten Projekten und Maßnahmen auf die demografische Entwicklung (Demografierelevanz). Bei einem Wirkungsindex von z.B. 150 Punkten von möglichen 300 hat die Maßnahme eine hohe Demografierelevanz, bei einem Wirkungsindex von 40 hat sie keine bzw. nur eine sehr geringe Demografierelevanz. Der Wirkungsindex kann in Relation gesetzt werden zu dem mit der Maßnahme verbundenen Ressourcenaufwand.

---

<sup>15</sup> Vgl. KGSt-Bericht (2005): Produkte auf dem Prüfstand- Die Verfahren zur Produktkritik, Nr. 2/2005, S. 19 ff.

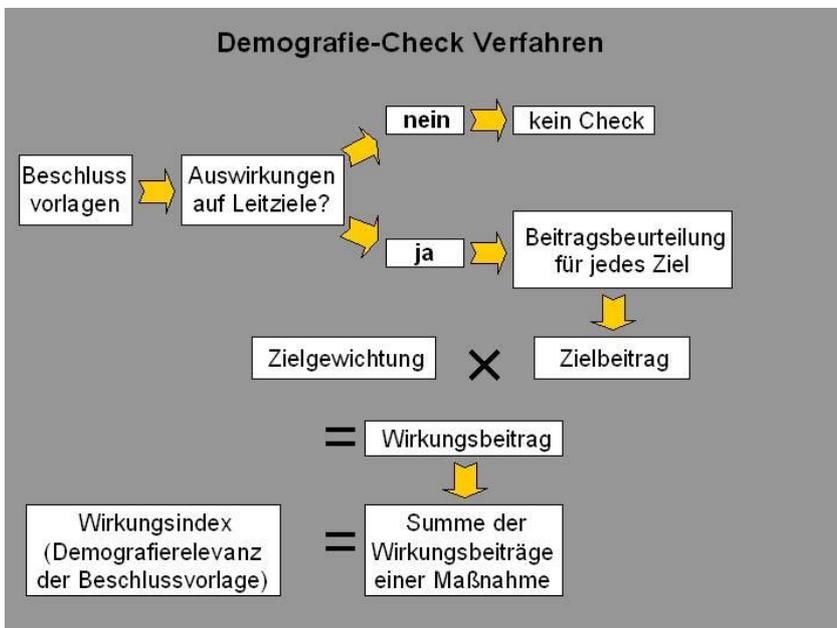
**Tabelle 2: Skala Wirkungsindex Demografie**

Wirkungsindex	Bewertung Demografierrelevanz
0 bis unter 50	geringe Demografierrelevanz
50 bis unter 100	mittlere Demografierrelevanz
100 bis unter 150	große Demografierrelevanz
150 bis unter 300	sehr große Demografierrelevanz

Entwurf: Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

Die folgende Abbildung verdeutlicht nochmals die Verfahrensweise zum Demografie-Check:

**Abbildung 2 : Demografie-Check Verfahren**



Entwurf: Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

#### 4.4 Beispiel Demografie-Check

Bewertung der Maßnahme Integrationskonzept

**Tabelle 3: Wirkungsbeitragsanalyse am Beispiel „Integrationskonzept“**

1 Ziel	2 Gewicht des Ziels <sup>16</sup>	3 Beitrag zur Zielerreichung <sup>17</sup>	4 Wirkungsbeitrag (Spalte 2 x Spalte 3)
Wirtschaftswachstum fördern, Arbeitsplatzangebot erhalten bzw. ausbauen	30	0	0
Ein Klima von Toleranz und Offenheit in der Stadt fördern	10	3	30
Gute Wohnbedingungen für junge Menschen und Familien ermöglichen	20	0	0
Ein bedarfsgerechtes und qualitativ hochwertiges Betreuungs- und Bildungsangebot für Kinder anbieten	20	2	40
Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter ermöglichen	20	1	20
<b>Summe</b>	<b>100</b>		<b>Wirkungsindex 90</b>

Entwurf: Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

#### **Begründung „Beitrag zur Zielerreichung“:**

Die im Integrationskonzept vorgeschlagenen Maßnahmen fördern in sehr hohem Maße Toleranz und Offenheit in der Stadt (Zielerreichungsgrad 3) und im starken Maße Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder (Zielerreichungsgrad 2). Auf das Wirtschaftswachstum sowie gute Wohnbedingungen für junge Menschen und Familien hat das Integrationskonzept keinen Einfluss (Zielerreichungsgrad 0), auf selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Alter einen mittleren (Zielerreichungsgrad 1).

Mit einem **Wirkungsindex von 90** hat das Integrationskonzept eine **mittlere** Demografierelevanz (siehe Skala Wirkungsindex Demografie, S. 18).

<sup>16</sup> Festlegung der Gewichtung durch die AG Demografie als Vorschlag. Dieser erfordert eine politische Abstimmung.

<sup>17</sup> z.B. Bewertung: 0=keine Wirkung, 1=geringfügige Wirkung, 2=mittlere Wirkung, 3=starke Wirkung  
Bewertung übernimmt der verantwortliche Fachbereich bzw. Geschäftsbereich.

#### **4.5 Implementierung des Demografie-Checks in die Abläufe der Verwaltung**

Um einen Demografie-Check in der Stadtverwaltung Potsdam einführen zu können, sind grundlegende Überlegungen nötig, wie die Verantwortung für diesen Prozess in Potsdam zukünftig organisatorisch umgesetzt und gesteuert werden kann.

Die Arbeitsgruppe empfiehlt den Demografie-Check in den „normalen“ Entscheidungsablauf lt. Dienstanweisung für den Sitzungsdienst (Verwaltungshandbuch 10.10) zu integrieren unter Beachtung folgender Prämissen:

- 1. kein zusätzlicher bürokratischer Aufwand**
- 2. keine zeitlichen Verzögerungen**
- 3. kein 100 % Anspruch, sondern Wesentliches behandeln**
- 4. Politik und Verwaltung sind beteiligt**
- 5. Beginn eines gemeinsamen Lernprozesses**

#### **4.6 Fazit**

**Das dargestellte Verfahren zur Umsetzung eines Demografie-Checks in der Landeshauptstadt Potsdam ist einfach strukturiert und wenig aufwändig, so dass es zum Bestandteil des routinemäßigen Entscheidungsablaufs in der Verwaltung werden kann.**

## 5. Die demografische Entwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam

Alle Prognosen zur demografischen Entwicklung in Deutschland stimmen darin überein, dass es je nach Region früher oder später zu teilweisen tiefgreifenden Veränderungen der Bevölkerungs- und Altersstruktur kommen wird. Bundesweit ist die Zukunft vor allem durch Bevölkerungsrückgang, einen höheren Anteil von älteren Menschen, ethnische und kulturelle Vielfalt und veränderte Haushalts- und Familienstrukturen sowie unterschiedliche Lebensstile gekennzeichnet.

Die **drei großen Komponenten des demografischen Wandels**, die sich mit den Schlagworten Alterung, Schrumpfung und Internationalisierung („älter, weniger und bunter“) umschreiben lassen, erfassen die Regionen Deutschlands in **unterschiedlicher Intensität** und unterschiedlicher Gewichtung.

Unter räumlichen Gesichtspunkten ist daher das Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Regionen eine weitere Eigenschaft des demografischen Wandels. Diese Entwicklung zeigt sich schon heute massiv im Land Brandenburg. Während der Großteil des Landes Brandenburg mit starken Bevölkerungsverlusten zu kämpfen hat, konnte der „Speckgürtel“ Berlins, zu dem auch die Landeshauptstadt Potsdam zählt, zwischen 1990 und 2006 einen Bevölkerungszuwachs von 29 Prozent verzeichnen. Auf den dazugehörigen 15 Prozent der Landesfläche wohnten schon 2006 40 Prozent aller Brandenburger. Die Entleerung der Fläche dagegen nimmt zu: *„2030 wird nur noch etwa die Hälfte aller Brandenburger im ländlichen Raum leben.“*<sup>18</sup>

Dieser Bevölkerungsschwund hat nach einem Gutachten des Berlin-Instituts zum demografischen Wandel im Land Brandenburg auch negative Auswirkungen auf die Metropolregion Berlin-Potsdam:

*„Aufgrund der Zweiteilung in Berliner Speckgürtel und ländliche Peripherie wirkt sich die lähmende demografische Entwicklung der entlegenen Regionen auch auf die Handlungsfähigkeit der eher prosperierenden und durch den (vergleichsweise bescheidenen) Hauptstadteffekt nach wie vor wachsenden Zentrumsregion aus.“*<sup>19</sup>

### 5.1 Bevölkerungsvorausberechnung 2007 bis 2020 für die Landeshauptstadt Potsdam

Trotz generell einsetzender Abnahme der Bevölkerung wird es durchaus noch Regionen geben, die Bevölkerungsgewinne aufweisen werden.

Dazu zählt die Landeshauptstadt Potsdam.

Sie gehört zu den wenigen wachsenden Kommunen im Land Brandenburg und in der Bundesrepublik. Der Prognose des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg (AfS), zufolge ist in Potsdam mit einem Bevölkerungswachstum bis zum Jahr 2020 auf ca.166.600 Einwohner/innen zu rechnen. Die kommunale Bevölkerungsprognose rechnet mit knapp 164.000 Einwohnern<sup>20</sup>.

<sup>18</sup> Vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2007): Gutachten zum demografischen Wandel im Land Brandenburg, Expertise im Auftrag des Brandenburgischen Landtages, Berlin, S. 6.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>20</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam: Bereich Statistik und Wahlen: Bevölkerungsprognose 2007-2020, Potsdam 2008.

Die **demografischen Prozesse in Potsdam** sind gekennzeichnet durch

- ▶ die quantitativ und räumlich (auch bezogen auf die Sozialräume) sehr unterschiedliche Verteilung der Bevölkerung, insbesondere auch hinsichtlich ihrer altersstrukturellen Zusammensetzung,
- ▶ ein geringes Geburtenniveau,
- ▶ den weiteren Anstieg der Lebenserwartung,
- ▶ sich verändernde Familienstrukturen sowie
- ▶ die unterschiedliche räumliche Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund.

Ein Blick über den Prognosehorizont bis 2020 hinaus, wie er beispielsweise von der 11. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Statistisches Bundesamt 2006) geleistet wird, zeigt aber auch, dass nach 2020 der Rückgang der Bevölkerung in ganz Deutschland ein immer größeres Gewicht bekommen wird, der langfristig fast alle Regionen betrifft. Im Land Brandenburg wird die Bevölkerung zwischen 2006 und 2020 um 170.000 Menschen und bis 2030 um weitere 190.000 Menschen abnehmen (2006: 2,55 Mill.; 2020: 2,38 Mill.; 2030: 2,19 Mill.)<sup>21</sup>.

In der Landeshauptstadt Potsdam setzt sich aber auch nach der Bevölkerungsprognose des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg bis zum Jahr 2030 das Bevölkerungswachstum fort, von 166.600 Personen in 2020 auf 171.800 Personen in 2030<sup>22</sup>.

- ▶ Das bedeutet, dass auch wachsende Städte, wie die Landeshauptstadt Potsdam, sich künftig mit vielen schrumpfenden Kommunen in einem Wettbewerb um die Anziehungskraft und Attraktivität ihrer Stadt befinden werden. Für Potsdam stellt dies eine große Herausforderung dar.

Für die Zukunft sind nicht nur quantitative, sondern verstärkt auch **qualitative Aspekte des Wandels** zu berücksichtigen. Sie drücken sich in der **Pluralisierung und Ausdifferenzierung der Lebensstile** aus und werden ein sehr unterschiedliches Nachfrageverhalten von Leistungen zur Folge haben.

Durch Wachstum wird der Alterungsprozess in der Landeshauptstadt Potsdam abgemildert.

Gleichwohl kommt es zu vielfältigen neuen Herausforderungen für die Stadt, die ein ressortübergreifendes, abgestimmtes und zielgerichtetes Verwaltungshandeln erfordern, die Akteure vor Ort mit einbezieht und einer nachhaltigen Politik bedarf.

---

<sup>21</sup> Vgl. Bevölkerungsprognose des Landes Brandenburg 2007 bis 2030, Statistischer Bericht AI 8-07, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Potsdam, 2008, S.12.

<sup>22</sup> Ebenda.

## 5.2 Die drei Komponenten des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam: Wachstum, Alterung, Internationalisierung

Für die drei Komponenten des demografischen Wandels in Potsdam ist festzustellen:

1. Die Landeshauptstadt Potsdam hat in den letzten 7 Jahren stabile Wanderungsgewinne erlebt. Wenn sich die Rahmenbedingungen weiterhin so günstig gestalten, kann davon ausgegangen werden, dass die Wanderungsgewinne sich verstetigen. Damit wird der Alterungsprozess der Bevölkerung, der vor allem durch niedrige Geburtenraten verursacht wird, abgemildert.
2. In der Landeshauptstadt Potsdam gab es in den letzten vier Jahren Geburtenüberschüsse<sup>23</sup>, die sich voraussichtlich auch in den nächsten Jahren fortsetzen werden. Diese resultieren vor allem aus einer niedrigen Sterblichkeit und daraus, dass in der Stadt viele junge Frauen und Männer leben und weiter zuziehen werden. Allerdings ist die Anzahl der Geburten mit durchschnittlich 1,3 Kindern je Frau niedrig. Dadurch wird die Elterngeneration nur zu zwei Dritteln durch die Kindergeneration ersetzt, was den weiter andauernden Alterungsprozess begründet.
3. Der Prozess der Internationalisierung der Bevölkerung ist in der Landeshauptstadt Potsdam mit einem Ausländeranteil von nur 4,6 Prozent im Vergleich zu vielen westdeutschen Städten noch nicht weit vorangeschritten. Trotzdem erfolgte bisher ein steter Anstieg der Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund. Die Fortsetzung dieser Entwicklung ist absehbar. Für die Stadt als „Wirtschafts- und Lebensraum“ ist dieser Prozess ein Teil der zu erwartenden Heterogenisierung<sup>24</sup>. Diese ist vor allem deshalb eine Herausforderung, weil sie auch vermehrt Integrationsleistungen erfordert.

### 5.2.1 Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Altersgruppen

Tabelle 4: Die Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen, 2007-2020

Altersgruppe von ... bis unter ... Jahre	2007	2020	Entwicklung	
			Personen	%
0 - 6	8 592	9 770	+1 782	+14
6 - 12	6 694	9 060	+2 366	+35
12 - 18	5 815	8 180	+2 365	+41
18 - 27	20 120	15 870	-4 250	-21
27 - 45	41 786	44 030	+2 244	+5
45 - 65	37 837	42 930	+5 093	+13
65 - 75	17 698	16 170	-1 528	-9
75 - 85	8 704	13 150	+4 446	+51
85 u. älter	2 441	4 720	+2 279	+93
<b>insgesamt</b>	<b>149 687</b>	<b>163 860</b>	<b>+14 173</b>	<b>+9</b>

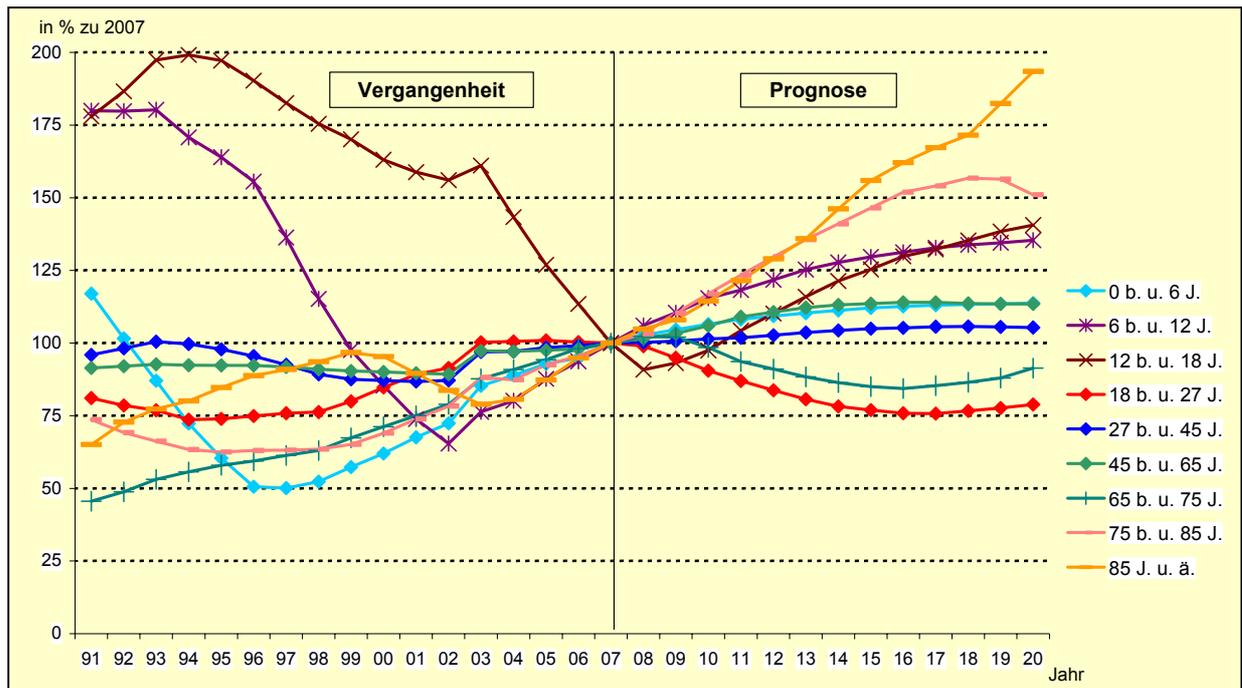
Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen: Dr. Matthias Förster

<sup>23</sup> In der Demografie spricht man von einem Geburtenüberschuss, wenn in einem bestimmten Gebiet in einer bestimmten Zeit mehr Menschen geboren werden als sterben.

<sup>24</sup> Heterogenisierung als ein demografischer Prozess bezieht sich auf internationale Zuwanderung, aber auch auf sich weiter ausdifferenzierende Lebensstile.

Die Entwicklung des Bevölkerungswachstums bis zum Jahr 2020 verläuft in den einzelnen Altersgruppen sehr unterschiedlich wie folgende Abbildung zeigt:

**Abbildung 3: Entwicklung der Bevölkerung nach Altersgruppen 1991 bis 2020 (Index 2005 = 100 %)**



Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen: Dr. Matthias. Förster

### Kinder und Jugendliche

Die Zahl der 0- bis unter 6-Jährigen nimmt bis 2020 um knapp 1.800 Kinder zu. Die der 6- bis unter 12-Jährigen erhöht sich um 2.400 Kinder. Dagegen wirken sich im Alter von 12 bis unter 18 Jahren die Geburtenausfälle der Nachwendejahre noch aus. So wird die Zahl der Jugendlichen bis 2008 weiter abnehmen, um danach bis zum Prognoseende um fast 2.400 Jugendliche zu wachsen.

### Erwachsene

Im erwerbsfähigen Alter wird die Personengruppe im Alter von 18 bis unter 27 Jahren in den 10 Jahren nach 2007 ständig kleiner werden (Geburtenjahrgänge der Nachwende). Dagegen wird die Zahl der Personen in den darauffolgenden Altersgruppen ständig größer.

### Ältere Menschen

Weiterhin steigt die Zahl der Personen im Rentenalter um 25 Prozent stark an. Das trifft nicht auf das Alter von 65 bis unter 75 Jahre zu, bei dem die Personenzahl nach 2009 sogar stark sinkt.

## Hochbetagte Menschen

Die Altersgruppen von 75 bis unter 85 Jahre und 85 Jahre und älter wächst deutlich an. Bei den 75- bis unter 85-Jährigen vergrößert sich die Bevölkerungszahl um über 50 Prozent. Bei den über 85-Jährigen kommt es fast zur Verdoppelung der Seniorenzahl.

### 5.2.2 Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Sozialräumen

**Tabelle 5: Die Bevölkerungsentwicklung nach Sozialräumen, 2007-2020**

Sozialraum	2007	2020	Entwicklung	
			Personen	%
1 Nördliche Ortsteile	10 943	13 580	+2 637	+24,1
2 Potsdam Nord	17 229	23 120	+5 891	+34,2
3 Potsdam West, Mitte	36 501	38 960	+2 459	+6,7
4 Babelsberg, Zentrum Ost	26 298	27 980	+1 682	+6,4
5 Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld	28 464	28 780	+316	+1,1
6 Schlaatz, Waldstadt, Potsdam Süd	30 252	31 440	+1 188	+3,9
<b>Potsdam gesamt</b>	<b>149 687</b>	<b>163 860</b>	<b>+14 173</b>	<b>+9,5</b>

Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen: Dr. Matthias Förster

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl verläuft in den einzelnen Stadtgebieten sehr unterschiedlich, wie aus der oben stehenden Tabelle zu ersehen ist:

- ▶ In den Sozialräumen 1 und 2 tritt eine deutliche Bevölkerungszunahme ein.
- ▶ In den Sozialräumen 3 und 4 kann ebenfalls von einem Bevölkerungszuwachs ausgegangen werden, der allerdings nicht so groß ausfallen wird.
- ▶ Dagegen ist in den Sozialräumen 5 und 6 eher eine stagnierende Entwicklung zu erwarten.

### 5.2.3 Die Entwicklung des Durchschnittsalters in den einzelnen Sozialräumen

**Tabelle 6: Die Entwicklung des Durchschnittsalters in den einzelnen Sozialräumen, 2005-2020**

Sozialraum	2007	2020	Zunahme in Jahren
1 Nördliche Ortsteile	40,0	41,3	1,3
2 Potsdam Nord	38,9	40,9	2,0
3 Potsdam West, Mitte	42,3	42,6	0,3
4 Babelsberg, Zentrum Ost	40,7	42,7	2,0
5 Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld	42,5	44,6	2,1
6 Schlaatz, Waldstadt, Potsdam Süd	43,3	44,5	1,2
<b>Potsdam gesamt</b>	<b>41,7</b>	<b>43,0</b>	<b>1,3</b>

Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen: Dr. Matthias Förster

Auch die Alterungsprozesse der Bevölkerung verlaufen in den einzelnen Sozialräumen sehr unterschiedlich.

- ▶ In den Sozialräumen 5, 4 und 2 schreitet die Alterung am stärksten voran. Hier steigt das Durchschnittsalter um 2 und mehr Jahre im Prognosezeitraum.
- ▶ Dagegen findet im Sozialraum 3 kaum eine Alterung der Bevölkerung statt.
- ▶ Die Sozialräume 1 und 6 befinden sich annähernd im Durchschnitt von Potsdam mit einer Alterszunahme von 1,2 Jahren. Allerdings ist im Sozialraum 6 schon jetzt ein vergleichsweise hohes Durchschnittsalter erreicht.

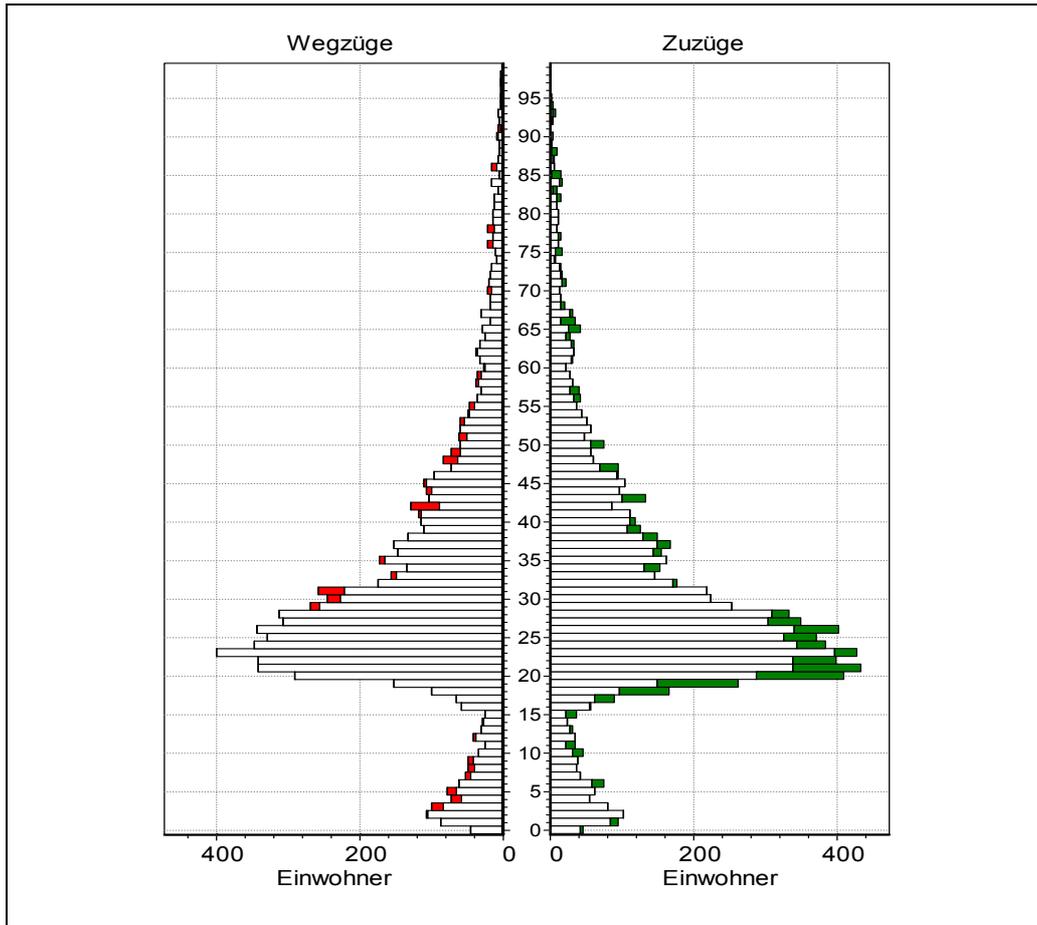
#### **5.2.4 Die Zahl der 0- bis 12-jährigen Kinder in den Sozialräumen im Jahr 2020**

- ▶ Im Sozialraum 1 werden im Jahr 2020 unter den Bedingungen der durchgeführten Prognose die wenigsten Kinder leben (1.680), obwohl der Zuwachs in dieser Altersgruppe 23 Prozent beträgt.
- ▶ Im Sozialraum 2 kommt es bis zum Jahr 2020 zu einem Zuwachs von 32 Prozent. Hier werden 2.710 Kinder leben. Das sind 660 Kinder mehr als heute.
- ▶ Im Sozialraum 3 wird mit einem Zuwachs von 21 Prozent gerechnet. Hier werden die meisten Kinder (4.710) leben.
- ▶ In den Sozialräumen 4 und 5 kommt es zu einem Zuwachs bei den 0- bis 12-Jährigen von 11 bzw. 16 Prozent.
- ▶ Im Sozialraum 6 wird in dieser Altersgruppe der größte Zuwachs der Sozialräume mit 42 Prozent eintreten. Das bedeutet, dass hier rund 1.000 Kinder mehr in diesem Alter leben werden.

## 5.2.5 Wanderung

Das Bevölkerungswachstum der Landeshauptstadt Potsdam ist in erster Linie durch Zuwanderung begründet. So gab es im Jahr 2005 einen positiven Wanderungssaldo von insgesamt 1.172 Personen, darunter waren 490 Ausländer. Im Jahr 2006 gab es ein Wanderungssaldo von 828 Personen, darunter waren 46 Ausländer.

**Abbildung 4: Altersaufbau der Migrationsbevölkerung, Landeshauptstadt Potsdam 2006**



Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen: Förster, Dr. Matthias.

Es lassen sich folgende Aussagen zusammenfassen:

1. Es ziehen hauptsächlich junge Menschen in die Landeshauptstadt Potsdam aus Gründen der beruflichen Ausbildung bzw. des Studiums.
2. Im Alter zwischen 30 bis 35 Jahren, also in dem Alter, in dem gut ausgebildete und qualifizierte Menschen beruflich weiterkommen möchten, ziehen aus Potsdam in geringem Maße mehr Menschen weg als zu.
3. Bei den 40- bis unter 45-Jährigen kommt es dann wieder zu einem Wanderungsgewinn.
4. Ab dem 45. Lebensjahr kommt es bis zum Rentenalter zu keinen wesentlichen Wanderungsgewinnen mehr.

5. Ältere Menschen ab dem 60. Lebensjahr ziehen wieder verstärkt in die Landeshauptstadt. Zu vermuten ist, dass der attraktive Lebensraum Potsdams, eine sehr gute Infrastruktur (Einzelhandel, Medizin, Kultur) und Familienbindungen dies begründen.

### **5.3 Fazit**

Die Landeshauptstadt Potsdam muss alles dafür tun, um gut ausgebildete und hochqualifizierte Menschen in Potsdam beruflich zu halten. Hier steht die Stadt im besonderen Wettbewerb mit anderen attraktiven bundesdeutschen Städten und Kommunen. Dieser Wettbewerb wird sich in Zukunft (Fachkräftemangel) aufgrund der oben beschriebenen demografischen Entwicklung noch erheblich verstärken.

Hier muss Potsdam seinen Standortvorteil als Universitäts- und Wissenschaftsstadt voll ausschöpfen. Dies kann dann gelingen, wenn für sie die Angebote hinsichtlich Arbeit, Wohnen und Leben (entsprechend den in diesem Bericht dargestellten demografischen Zielen) stimmen.

## 6. Szenario Bevölkerungsstagnation

Das erwartete Bevölkerungswachstum entsteht nicht automatisch. Es geht von folgenden Grundannahmen aus:

- ▶ Zum einen vollzieht sich Wachstum nicht von allein, sondern hauptsächlich dann, wenn auch weiterhin entsprechende Anstrengungen, wie sie aus den demografischen Zielen ableitbar sind, für eine hohe Attraktivität der Stadt unternommen werden.
- ▶ Zum anderen können dem Wachstum ganz schnell Grenzen gesetzt werden, wenn die für den Zuzug entsprechenden Voraussetzungen fehlen, bzw. wenn Bedingungen eintreten, die Menschen veranlassen, aus der Stadt fortzuziehen.

Welche demografischen Entwicklungen eintreten, wenn Voraussetzungen für ein Bevölkerungswachstum fehlen, zeigt die in der folgenden Tabelle dargestellte Modellrechnung:

**Tabelle 7: Modellrechnung „Bevölkerungsstagnation“ (Migrationssaldo =0)<sup>25</sup>**

Prognose	2005	2010	2015	2020	Entwicklung	
					absolut	%
Annahme Bevölkerungswachstum durch Wanderungsgewinne	146 430	153 650	159 670	164 420	17 990	12,3
Annahme Bevölkerungsstagnation ( gleich viele Zu- und Wegzüge)	146 430	147 440	147 920	147 740	1 310	0,9

Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen: Förster, Dr. Matthias.

### 6.1 Ergebnis Modellrechnung

- ▶ Wenn in den nächsten Jahren genauso viele Menschen nach Potsdam zuziehen wie wegziehen (Migrationssaldo =0), wächst die Bevölkerung nur noch äußerst schwach.
- ▶ Nach 10 Jahren setzt eine stete Schrumpfung ein.
- ▶ Die Bevölkerungsalterung erhält eine größere Dynamik im Vergleich zur Prognose mit vorausgesetzten Wanderungsgewinnen. Das Durchschnittsalter beträgt nun 43,6 Jahre statt 41,8 Jahre in 2020.

<sup>25</sup> Die Modellrechnung basiert auf der kommunalen Bevölkerungsvorausberechnung 2005-2020 für die Landeshauptstadt Potsdam.

## 6.2 Folgen einer Bevölkerungsstagnation

- ▶ Die Folgen einer Bevölkerungsstagnation in der Landeshauptstadt Potsdam würde von Seiten der Politik und Verwaltung heute schon eine gänzlich andere Stadtentwicklungsstrategie erfordern als die für ein gewünschtes Bevölkerungswachstum.
- ▶ Eine stagnierende demografische Entwicklung, wie sie die vorliegende Modellrechnung zeigt, hinterlässt einschneidende Spuren in nahezu allen gesellschafts- und raumentwicklungspolitisch relevanten Handlungsfeldern. Gleichzeitig kommt es zu engeren Handlungsspielräumen in Politik und Verwaltung, denn die demografische Stagnation bzw. Schrumpfung hat auch Auswirkungen auf die knappen finanziellen Ressourcen von Kommunen und schränken deren Bewegungsspielräume erheblich ein.

## 7. Risiken und Chancen der demografischen Entwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam

Im Sozialbericht „Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam“ wird Potsdam als eine „junge“, „wachsende Stadt“ bezeichnet, die „über eine Reihe von Standortfaktoren verfügt, die die Stadt im Vergleich zu ähnlichen Kommunen positiv profiliert“.<sup>26</sup>

Das war nicht immer so. Seit der Wiedervereinigung hat die Stadt einen – noch nicht abgeschlossenen – Prozess durchgemacht, der auch zu Problemen führte.

### 7.1 Die „innere Integration“ als Aufgabe begreifen

Zwar gab es Zuwanderung – doch die Neu-Potsdamer unterscheiden sich zum Teil von den Einheimischen. Meist gut situiert leben sie oftmals in den „besseren“ Gebieten, verfügen über einen hohen ökonomischen Status und vertreten ihre Interessen. Oft werden sie von den Alt-Potsdamern weiterhin als „Fremde“ gesehen. Der Integrationsprozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Besteht die Gefahr, dass man sich als „überfremdet“ betrachtet, schwindet das Gefühl, beheimatet zu sein.

*„Verschiedenste Herkünfte, Mentalitäten und Perspektiven treffen in dieser ehemaligen Front-, Grenz- und Mauerstadt aufeinander. Dies führt natürlich zu Verständigungsschwierigkeiten und Konflikten, an denen eine neue Bürgerschaft aber auch wachsen kann.“<sup>27</sup>*

Risiken und Chancen, resultierend aus demografischen Entwicklungen, liegen nahe beieinander.

Dies zu erkennen und Perspektiven aufzuzeigen (wie z.B. im Rahmen der Diskussion um ein neues Potsdamer Toleranzedikt), ist eine ressortübergreifende Aufgabe.

### 7.2 Demografischer Wandel und Sozialräume

Im o.g. Sozialbericht wird noch auf weitere Gefahren hingewiesen, die sich aus der Veränderung der Bevölkerungsstruktur ergeben.

Diese liegen auch darin, dass

- zu wenig Kinder geboren werden, um den Alterungsprozess (langfristig) aufhalten zu können,
- sich die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen auf einzelne Gebiete konzentrieren, insbesondere auf Sozialraum 5 und 6 (Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld, Schlaatz, Waldstadt I + II, Potsdam Süd).

---

<sup>26</sup> Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2005): Sozialbericht 2004/2005- Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam, S. 5 f.

<sup>27</sup> Kleger, Heinz (2008): Für eine offene und tolerante Bürgerschaft - in Erinnerung an das „Edikt von Potsdam“ (1685), Potsdam.

Die in diesen Sozialräumen existierenden Probleme schlagen sich auch in einer gesonderten Altersstruktur nieder, auf die reagiert werden muss.

So gibt es z.B. schon heute im Sozialraum 5 einen Zuwachs (20 bis 30 Prozent) der Altersgruppe der 0- bis 12-Jährigen. Gleichzeitig schreitet in diesem Sozialraum die Alterung am stärksten voran. Im Jahr 2020 ist in den Sozialräumen 5 und 6 das Durchschnittsalter im Planungszeitraum bis 2020 am höchsten.

Das Ziel Bevölkerungswachstum kann auf keinen Fall heißen, nur zu Wachstum führende Faktoren zu fördern. Die Vernachlässigung sozialer Problemfelder, die aus der Veränderung der Bevölkerungsstruktur resultieren, kann jede quantitative Entwicklung konterkarieren. Nachhaltiges Wachstum heißt deshalb immer auch, die Lebenslagen sozial schwacher Schichten ins Zentrum politischen Handelns zu platzieren.

### **7.3 Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte**

Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sind in Potsdam profilierende Faktoren, die die Zukunft bestimmen werden. Dies ist und wird ohne relevanten Zuzug von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nicht möglich sein. Die zunehmende Integration Europas und die zunehmende Mobilität von Fachkräften erfordert es, die Landeshauptstadt Potsdam attraktiv auch für diese Menschen zu machen.

Potsdam hatte bis zu 15 Prozent seiner Bevölkerung in den letzten Jahren zu integrieren. Diese Ortsfremden müssen sich unter den „Alt-Potsdamern“ heimisch fühlen. Die „Alt-Potsdamer“ dürfen ihre Heimat nicht durch Fremde gefährdet sehen. Potsdam darf nicht „Teilheimat“ für Junge (die dann wieder gehen), Alte (die erst im Rentenalter kommen), Hochqualifizierte (die Potsdam nur als Übergangslösung sehen) oder Bürger ausländischer Herkunft (die nicht integriert sind) werden.

Unsere Stadt soll auch für diese Menschen zur Heimat werden, soll ihnen ein Verbundenheitsgefühl ermöglichen. Es wird notwendig sein, sie in das politische und kulturelle Leben zu integrieren. Voraussetzung dafür ist der Wille und Wunsch – auch der einheimischen Bevölkerung – diesen demografischen Wandel als Bereicherung zu begreifen.

## 8. Handlungsfelder

### 8.1 Handlungsfeld I: Die Landeshauptstadt Potsdam als attraktiven und innovativen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort profilieren

Attraktive Standortbedingungen sind die entscheidende Voraussetzung, um Unternehmen am Standort binden zu können und neue Unternehmen durch Ansiedlung und Gründung zu gewinnen, mit dem Ziel, Beschäftigungsangebote zu erhalten und auszuweiten.

Damit ist eine **Grundprämisse für Bevölkerungswachstum** benannt, denn die Entscheidung für oder gegen einen Standort als Lebensraum wird häufig in Abhängigkeit vom jeweiligen Arbeitsplatzangebot getroffen. Insbesondere die Gruppe der jungen Erwachsenen, die künftige Elterngeneration, ist in der Phase vor der Familiengründung hinsichtlich der Wahl ihres Lebensstandorts hoch mobil. Das eigene Heim wird in der Region, die über attraktive berufliche Perspektiven verfügt, eingerichtet.<sup>28</sup>

Ausgehend von der erheblichen Wechselwirkung, die speziell zwischen Bevölkerungsentwicklung und dem Angebot von Arbeitsplätzen besteht, ist die Gewährleistung von günstigen Rahmenbedingungen für Investitionen und unternehmerische Aktivitäten am Standort für die Landeshauptstadt Potsdam eine Aufgabe von zentraler und herausragender Bedeutung. Dabei lässt sie sich davon leiten, dass die Anziehungskraft der Stadt für junge und qualifizierte Arbeitskräfte in dem Maße wächst, wie interessante berufliche Aussichten vermittelt werden können.

#### 8.1.1 Leitziele Handlungsfeld Wirtschaft/Wissenschaft

Folgende **demografischen Leitziele** sind diesem Handlungsfeld zugeordnet:

- ▶ **Wirtschaftswachstum fördern, Beschäftigung sichern und neue Arbeitsplätze schaffen, insbesondere in den wissensbasierten Zukunftsbranchen und im Dienstleistungssektor**
- ▶ Das Zusammenwirken zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ausbauen und intensivieren und ein innovatives gesellschaftliches Klima („kreatives Milieu“) fördern
- ▶ Klein- und Kleinstunternehmen unterstützen, um ein vielfältiges Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot zu gewährleisten
- ▶ Die Stadt als begehrtes Städtereiseziel für den Tourismus weiterentwickeln
- ▶ Das kulturelle und künstlerische Potenzial für wirtschaftliche Entwicklungen (Kulturwirtschaft / Creative Industries) erschließen
- ▶ Lebenslange generationenübergreifende Bildung, Ausbildung und Qualifizierung fördern
- ▶ Eine wirtschaftsförderliche Verwaltung praktizieren, die serviceorientiert, problembewusst, kompetent und unbürokratisch handelt
- ▶ Kulturelle Vielfalt und Bildung, interkulturelle Verständigung sowie Offenheit, Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und Fremdem fördern

<sup>28</sup> Vgl. Knittel, Tilmann; Kaiser, Peter; Sommer, Ilka; Freitag, Kathleen (2007): Familienatlas, Standortbestimmung, Potenziale, Handlungsfelder, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Berlin, S. 20 ff.

### 8.1.2 Ausgangslage

Die Landeshauptstadt Potsdam hat sich in den zurückliegenden Jahren dynamisch entwickelt. Im Vergleich zum Ausgangsjahr 1991 verzeichnete die wirtschaftliche Leistung (Bruttowertschöpfung) in der Landeshauptstadt Potsdam bis 2005 einen Anstieg um 148 Prozent. Ausgehend von den ermittelten jährlichen Wachstumsraten für Deutschland hat der wirtschaftliche Aufholprozess in den Jahren 2003 und 2004 wieder kurz an Fahrt gewonnen, nachdem dieser Prozess, anfangs mit robusten Zuwachsraten, später über einen längeren Zeitraum an Dynamik verloren hatte.<sup>29</sup>

91 Prozent der wirtschaftlichen Leistungen in der Landeshauptstadt werden im tertiären Sektor erbracht mit einem kontinuierlichen Wachstum in den einzelnen Bereichen. Dagegen erlebte das produzierende Gewerbe einen Bedeutungsverlust.

Mit 8,4 Prozent im Dezember 2007 übersteigt die Arbeitslosenquote in Potsdam nicht mehr wesentlich den für Deutschland ausgewiesenen Wert von 8,1 Prozent.<sup>30</sup> Innerhalb von 10 Jahren ist die Zahl der Erwerbstätigen um rund 11.000 Personen gewachsen. Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist seit 2003 wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Als Einpendlerzentrum hat die Landeshauptstadt Potsdam für den regionalen Arbeitsmarkt eine wichtige Versorgungsfunktion. Der Gewerbebestand in Potsdam wächst stetig.<sup>31</sup>

Auf der Grundlage einer Bewertung von 29 Indikatoren, darunter Konjunkturdaten, Arbeitsmarktdaten, Kennzahlen zur Innovationskraft, soziale Lage und demographische Entwicklung, stufte das Schweizer Forschungsinstitut Prognos AG die Landeshauptstadt Potsdam im Jahr 2007 als Standort mit „*sehr hohen Zukunftschancen*“ ein. Mit dieser Einschätzung belegte Potsdam im Vergleich mit 439 deutschen Städten und Kreisen Platz 15. Maßgeblich für das gute Abschneiden Potsdams waren die durchweg sehr guten Werte hinsichtlich Arbeitsmarkt, Demografie und Entwicklungsdynamik. Im Untersuchungsfeld Arbeitsmarkt belegt die Landeshauptstadt Potsdam mit Platz 1 die Spitzenposition. Grund dafür sind die hohe Arbeitsplatzdichte, eine geringe Arbeitslosenquote, viele Beschäftigte im Dienstleistungsbereich sowie der hohe Anteil hochqualifizierter Arbeitnehmer.

---

<sup>29</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Pokorny, Dr. Reiner (2004, Dezember): Statistiken zur Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam.

<sup>30</sup> Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Agentur für Arbeit Potsdam (2007): Arbeitsmarktreport, Berichtsmonat Dezember.

<sup>31</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam: Statistische Jahresberichte.

### 8.1.3 „Stärken stärken - Wachstum fördern“

Der Wirtschaftsstandort Potsdam ist vor allem durch einen starken öffentlichen und privaten Dienstleistungssektor geprägt. Zukunftsbranchen wie Medien/Informations- und Kommunikationstechnologie, Biotechnologie/Life Sciences, Automotive und Geoinformationswirtschaft bestimmen zunehmend das Profil der Potsdamer Wirtschaft, die auf vielen Feldern mit der herausragenden und exzellenten Forschungs- und Wissenschaftslandschaft in der Landeshauptstadt zusammenwächst.

- ▶ Die Perspektiven des Wirtschaftsstandortes wachsen in dem Maße wie es gelingt, dieses bedeutsame Zukunftspotenzial der Landeshauptstadt Potsdam durch eine bedarfsgerechte Infrastruktur- und Flächenentwicklung, Bauleitplanung und durch eine adäquate Steuer-, Abgaben-, Auftragsvergabe- und Investitionspolitik weiter zu aktivieren, um ein messbares wirtschaftliches Wachstum sowie Beschäftigungs- und Einkommenseffekte zu erzielen.

### 8.1.4 Brücken bauen - Wirtschaft und Wissenschaft verbinden

Die Universität, die Fachhochschule und die zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Potsdam entfalten als „Produzenten von Gründungsideen“ stimulierende Effekte für Innovationen, Technologietransfer, innovative und technologieorientierte Existenz- und Unternehmensgründungen, die von besonderem wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Interesse sind. Die Stadt will Existenzgründern dabei helfen, ihre unternehmerischen Ideen zu entwickeln und bietet ihnen Raum für deren erfolgreiche Umsetzung. Durch Infrastrukturentwicklung (Technologie- und Gründerzentren) und Netzwerkarbeit (Gründerforum, Gründerservice) sowie durch projektbezogene Maßnahmen (Lotsendienst, Media-EXIST, GO:Incubator u.a.) soll die Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft verstärkt werden. Weiterhin sollen optimale Bedingungen für Gründungen und Technologietransfer geschaffen werden, die weit in die Zukunft reichen.

Die Stadt ist im engen Zusammenwirken mit dem Verein proWissen Potsdam e.V. bestrebt, ein gesellschaftliches Klima zu erzeugen, das Innovation fördert und Brücken entstehen lässt, die den Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ermöglichen und verstärken.

- ▶ Ziel ist es, das Profil Potsdams als Stadt der Wissenschaft weiter zu schärfen mit Blick auf die Themen Bildung, Qualifizierung, Fachkräftesicherung, Gründung und Ansiedlungen wissensbasierter Unternehmen und deren Bindung an den Standort.

### 8.1.5 Stärkung der lokalen Wertschöpfung

Schätzungsweise 80 Prozent der Unternehmen in Potsdam beschäftigen weniger als 10 Personen. So gesehen bilden die Kleinstunternehmen (beschäftigen weniger als 10 Personen) und kleinen Unternehmen (beschäftigen weniger als 50 Personen)<sup>32</sup> das Rückgrat der Potsdamer Wirtschaft. Sie gewährleisten in Potsdam ein hohes Maß an wirtschaftlicher und beschäftigungspolitischer Stabilität und Dynamik und fördern aufgrund ihrer Verwurzelung in der Stadt die lokale und regionale Entwicklung.

---

<sup>32</sup> Vgl. KMU-Definition gemäß EU-Wettbewerbsrecht veröffentlicht im ABL. L. 124 vom 20.05.2003, S. 36 ff.

- ▶ Im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung mit dem Anspruch, die lokale Ökonomie und regionalen Wirtschaftskreisläufe zu stärken und zu entwickeln, hat die Unterstützung der Kleinstunternehmen und kleinen Unternehmen für die Landeshauptstadt Potsdam einen außerordentlich hohen Stellenwert. Daran müssen sich Maßnahmen der Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung orientieren und messen lassen.

#### **8.1.6 Die Stadt als begehrtes Städtereiseziel für den Tourismus weiter ausbauen**

Die Landeshauptstadt Potsdam kann als Weltkulturerbestadt auf zahlreiche touristische Highlights mit einer nationalen und internationalen Ausstrahlungskraft verweisen, die ein touristisches Potenzial von unschätzbare Bedeutung darstellen und die Stadt zu einem begehrten Städtereiseziel machen, wie die deutlich gestiegenen Besucherzahlen in den letzten Jahren zeigen. Jedes Jahr kommen etwa 12 Millionen Tagesbesucher in die Stadt. 2006 wurden 787.940 Übernachtungen gezählt. Der positive Trend setzte sich auch in 2007 fort. Für 2010 werden 1 Million Übernachtungen prognostiziert.

Die Landeshauptstadt Potsdam ist mit seiner historischen Schlösser-, Garten- und Kulturlandschaft, seiner besonderen Gewässerlage, seinen Kultureinrichtungen und Kulturangeboten wie Museen, Theater, Ausstellungen, Konzerte und Festivals, die Teil der touristischen Dienstleistungskette sind, im Land Brandenburg das bedeutendste Reiseziel.

Die stetig wachsenden Besucher- und Übernachtungszahlen bewirken weitreichende ökonomische Effekte, die zeigen, dass das Branchenkompetenzfeld Tourismus ein außerordentlich wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung des Regionalen Wachstumskerns Potsdam ist. Wirtschaftliche Effekte und Beschäftigungseffekte verzeichnen insbesondere die Bereiche Gastronomie, Beherbergung, Einzelhandel, Transport und Kultur.

Im Wettbewerb mit namhaften Städtereisezielen ist Potsdam sehr gut aufgestellt. Im Selbstlauf ist diese Position jedoch keinesfalls zu halten. Sie muss auf hohem Niveau kontinuierlich ausgebaut werden.

- ▶ Damit der Wirtschaftsfaktor Tourismus sich auch in Zukunft dynamisch entfalten kann und weiterhin mit nachhaltigen Beiträgen die ökonomische Entwicklung des Regionalen Wachstumskerns unterstützt, sind die Rahmenbedingungen, die für die Qualität und Attraktivität der Tourismusdestination Potsdam von Bedeutung sind, permanent zu überprüfen und dort, wo notwendig, auf konzeptioneller Grundlage zielgerichtet weiterzuentwickeln.

### 8.1.7 Kulturelle Potenziale wirtschaftlich nutzen

Kunst, Kultur, Kreativität und Ideen sind Antriebskräfte für technologische und ökonomische Innovationsprozesse.

In der Landeshauptstadt Potsdam haben die Kernbereiche der Kulturwirtschaft/Creative Industries (CI)<sup>33</sup> in Bezug auf Wertschöpfung, Wachstum, Beschäftigung und Innovation eine außerordentlich große Bedeutung, wie auch das Beispiel „Integrierter Kultur- und Gewerbestandort Schiffbauergasse“ zeigt. Die ehemalige Militär- und Industriebranche Schiffbauergasse in der „Berliner Vorstadt“ Potsdams wurde in den letzten Jahren systematisch zu einem innovativen und kreativen Kultur- und Gewerbestandort entwickelt.

- ▶ Angelehnt an dieses Beispiel sind in der Landeshauptstadt die vorhandenen Potenziale zur Weiterentwicklung der Kreativ- und Kulturwirtschaft, die ökonomische Werte schafft, weiter auszuschöpfen.

### 8.1.8 Bildung/Ausbildung

Der Anteil der hoch qualifizierten Beschäftigten liegt in der Landeshauptstadt bei 16 Prozent gegenüber durchschnittlich 11 Prozent in Gesamtdeutschland.<sup>34</sup> Diesen Anteil gilt es mindestens zu halten.

Gut ausgebildete junge Menschen sind ein wesentliches Kriterium für einen zuverlässigen Nachwuchs an Fachkräften in einer Region. Allein durch Zuzüge kann der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften in Zukunft nicht mehr gedeckt werden.

- ▶ In die Bereiche Bildung und (berufliche) Ausbildung zu investieren, ist daher gleichbedeutend mit einer Investition in die zukünftige Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes.

Im Rahmen der Bildungspolitik ist Potsdam sehr stark an die Vorgaben der Landespolitik gebunden. Der Einfluss der Stadt auf Klassenfrequenzen, Bildungsinhalte, Lehrerwochenstunden ist gering. Allerdings gehört eine gute Ausstattung (Räumlichkeiten, Schulmöbel und hochwertige Lehr- und Unterrichtsmittel) auch zu einer qualifizierten Bildung. Diese Aufgaben haben im Land Brandenburg die Kommunen wahrzunehmen.<sup>35</sup>

- ▶ Die aufgrund der demografischen Entwicklung in den kommenden Jahren steigende Schülerzahl bedeutet für Potsdam steigende Kosten beispielsweise für die Bewirtschaftung der Schulen sowie Lehr- und Unterrichtsmittel, die im Verwaltungshaushalt der kommenden Jahre zu berücksichtigen sind.

---

<sup>33</sup> Kernbereiche der Kulturwirtschaft / Creative Industries (CI) (2007): Verlagsgewerbe / Musikindustrie, Filmwirtschaft / TV Produktion, Rundfunkwirtschaft, Darstellende Künste, Journalisten- u. Nachrichtenbüros, Museumsshops / Kunstausstellungen, Einzelhandel mit Kulturgütern, Architekturbüros, Designwirtschaft, Werbung, Software / Games-Industrie, Vgl. Kulturwirtschaft im Land Brandenburg im Auftrag des MW und MWFK des Landes Brandenburg, S. 19 f.

<sup>34</sup> Vgl. [www.aktion2050.de/wegweiser](http://www.aktion2050.de/wegweiser).

<sup>35</sup> Die Stadt beschließt über die Errichtung, Änderung und Auflösung, unterhält und verwaltet die Schulen als pflichtige Selbstverwaltungsaufgabe. Sie stellt insbesondere die Schulanlagen, Gebäude, Einrichtungen, Lehrmittel und das sonstige Personal zur Verfügung. Gemäß § 102 BbgSchulG nimmt sie die Schulentwicklungsplanung als pflichtige Selbstverwaltungsaufgabe wahr.

- ▶ Bezüglich der baulichen Rahmenbedingungen sowie Ausstattung an Schulen muss vor allem auf dem Gebiet der beruflichen Bildung kurzfristig auf neue bzw. neugeordnete Berufe und die Anforderungen der Wirtschaft reagiert werden.

### 8.1.9 Wirtschaftsförderliche Verwaltung

Eine moderne und leistungsstarke öffentliche Verwaltung ist ein wichtiger Faktor, um die ökonomische Entwicklung in der Landeshauptstadt weiter voranzutreiben. In diesem Sinne sind das Problembewusstsein und die Verwaltungskultur im Rahmen des laufenden Reformprozesses weiterzuentwickeln.

- ▶ Im Kern geht es darum, Verwaltungsleistungen und -entscheidungen kompetent, zügig und unbürokratisch zu erbringen bzw. zu treffen, um Wachstum zu fördern, insbesondere durch die Aktivierung vorhandener Potenziale, damit die Landeshauptstadt in noch stärkerem Maße Dynamik entfalten kann.

### 8.1.10 Toleranz, Offenheit, Kulturelle Vielfalt

Nicht nur Bildung und Gebildete stellen heute das wichtigste Kapital der hochentwickelten Gesellschaften dar, sondern, nach einer Studie des Berlin Instituts<sup>36</sup>, auch der Umgang mit Neuem und Fremdem. In einer globalisierten Welt, in der Wanderungsbewegungen zunehmen, profitieren die Standorte am meisten, die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gegenüber offen sind und sie möglichst schnell und erfolgreich mit ihrem Wissen nutzbringend in die Gesellschaft integrieren. Toleranz und Offenheit sind die Voraussetzung für die Zuwanderung von Qualifizierten, die künftig vermehrt auch aus dem Ausland kommen werden.

Oberbürgermeister Jann Jakobs sieht darin eine zentrale Aufgabe: *„Städte müssen zum Wohle ihrer eigenen Lebensqualität das Thema Toleranz in den Mittelpunkt stellen. Nur wenn wir auch in unserer alltäglichen Arbeit und Freizeit deutlich machen, dass unsere Stadt offen und tolerant ist, werden wir davon profitieren.“*<sup>37</sup>

- ▶ Basis für eine offene und tolerante Bürgerschaft ist die gesamtstädtische Wahrnehmung und Aufmerksamkeit sowie die Gesprächs- und Lernfähigkeit. Diese Prozesse sollten in der Stadt verstärkt angeregt werden.
- ▶ Je mehr Menschen höhere Bildungsabschlüsse machen, je größer die kreative Klasse wird und je stärker Menschen mit fremden Ideen und Lebenskonzepten in Berührung kommen, desto offener werden sie. Toleranz ist somit nicht nur Bedingung, sondern auch Folge von Talenten und Technologien.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Kröhnert, Steffen; Morgenstern, Annegret; Klingholz, Reiner (2007, September): Talente, Technologie und Toleranz- wo Deutschland Zukunft hat, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), Berlin, S. 3.

<sup>37</sup> Landeshauptstadt Potsdam, Heinz Kleger (2008): Für eine offene und tolerante Bürgerschaft, Potsdam 2008- in Erinnerung an das „Edikt von Potsdam“ (1685), Potsdam.

<sup>38</sup> Vgl. Kröhnert, Steffen; Morgenstern, Annegret; Klingholz, Reiner (2007, September): Talente, Technologie und Toleranz- wo Deutschland Zukunft hat, Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), Berlin, S. 28.

### 8.1.11 Schlussfolgerung

Wirtschaftswachstum als eine Prämisse für das Erzielen von anhaltenden Wandlungsgewinnen entsteht nicht im Selbstlauf. Vielmehr müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, attraktive Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich das Wachstum verstetigt und sich permanent Wachstumskräfte entfalten können. Dies erfordert ein aktives, zielgerichtetes, integriertes und vorausschauendes Handeln aller Beteiligten in der Kommune.

Die erfolgreiche Umsetzung von Projekten aus dem Standortentwicklungskonzept (SEK) sowie dem integrierten Stadtentwicklungskonzept (INSEK), die dem Handlungsfeld „Wirtschaft und Kultur“ zuzuordnen sind, haben eine außerordentliche Bedeutung für die Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam.

Es gilt, die aus den beschriebenen Entwicklungszielen abgeleiteten konkreten Maßnahmen in einem kontinuierlichen Prozess umzusetzen, organisatorisch weiterzuentwickeln und in ihrer Wirkung zu überprüfen. Dieser Prozess erfordert insbesondere auch ein vernetztes und abgestimmtes Verwaltungshandeln zwischen den Fachpolitiken.

Ziel ist die Verbesserung der Wettbewerbsposition des Wirtschaftsstandortes Potsdam innerhalb eines sehr transparenten Marktes, der schnell Stärken und Schwächen eines Standortes sichtbar macht.

### 8.1.12 Aktuelle Maßnahmen

#### **Standortentwicklungskonzept (SEK) / Integriertes Standortentwicklungskonzept (INSEK)**

Im „Standortentwicklungskonzept (SEK)“<sup>39</sup> und im „Integrierten Standortentwicklungskonzept (INSEK)“ der Landeshauptstadt Potsdam<sup>40</sup> sind bereits wesentliche Ziele und erste Schlüsselmaßnahmen zur Erhöhung der wirtschaftlichen Dynamik und Stärkung der Landeshauptstadt Potsdam – auch mit Blick auf ihre bedeutende Funktion für das Land Brandenburg - als Motor der Entwicklung formuliert. Diese sind:

- ▶ Anbindung des international agierenden Wissenschafts- und Wirtschaftsstandortes sowie der Touristendestination Potsdam über eine leistungsfähige Schienenverbindung an den Airport Berlin Brandenburg International, um die Funktion der Landeshauptstadt in Bezug auf Mobilität und Markterschließung zu erhöhen.
- ▶ Stärkung des Standortes Medienstadt Babelsberg durch Maßnahmen zur Fachkräftesicherung.

---

<sup>39</sup> Landeshauptstadt Potsdam (2006, September): Standortentwicklungskonzept, Regionaler Wachstumskern Landeshauptstadt Potsdam, Beschluss des Hauptausschusses, 06.09.2006, DS 06/SVV/0635.

<sup>40</sup> Landeshauptstadt Potsdam (2007, Juni): Integriertes Standortentwicklungskonzept, Beschluss der Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam, 06.06.2007, DS 07/SVV/0141.

- ▶ Erarbeitung eines gesamtstädtischen Konzeptes unter dem Titel „Stadtentwicklungsplan Gewerbe“ als Handlungsgrundlage für die Verwaltung zur zielgerichteten Profilierung des Wirtschaftsstandortes Potsdam.
- ▶ Vertiefung und Weiterentwicklung der Netzwerkarbeit unter dem Dach des „Gründerforums Potsdam“.
- ▶ Realisierung des Projekts „Gewerbehof Babelsberg“ mit dem Ziel, die lokale Ökonomie zu stärken.
- ▶ Erarbeitung einer Studie zur zielgerichteten Vermarktung der kulturtouristischen Potenziale mit dem Ziel, die Angebotspalette zu erweitern und die Attraktivität der Tourismusdestination Potsdam zu erhöhen.
- ▶ Ausbau der Stadt- und Landesbibliothek und räumliche Zusammenführung mit der Volkshochschule zu einem innovativen Ort des Lernens mit regionaler Ausstrahlung als Teil einer zukunftsorientierten Bildungsinfrastruktur für die Region.

### **Potsdamer neues Toleranzedikt**

In Anlehnung an das „Edikt von Potsdam“ aus dem Jahr 1685, das die Toleranzpolitik des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm widerspiegelt, möchte sich die Landeshauptstadt Potsdam über ein neues Toleranzedikt verständigen.

In den nächsten Monaten wird angestrebt, dass Potsdamer Unternehmen, Vereine, Organisationen und Initiativen über ihre Vorstellungen von Toleranz, ihre Bedeutung für diese Stadt und ihre praktische Anwendung und deren Nutzen diskutieren. Das Ziel ist es, dass eine Selbstverpflichtung entsteht, in der sich die beteiligten Akteure im Sinne des Toleranzgedankens zu konkreten Maßnahmen verständigen.

## 8.2 Handlungsfeld II: Die Landeshauptstadt Potsdam als Heimatstadt weiterentwickeln

Was ist Heimat?

Heimat ist im Wesentlichen die Identifikation des Menschen mit bestimmten Lebensumständen, die ihn prägen, die er kennt, die für ihn überschaubar sind, die ihm Handlungsraum sind, die es ihm sinnvoll erscheinen lassen, sich zu engagieren – und die für ihn attraktiv (anziehend) sind. Heimat ist gestalteter Lebensraum. Nicht ein Ort schafft Heimat, sondern Heimat wird durch Menschen und in sozialen Beziehungen geschaffen und gestaltend weiterentwickelt. Dabei ist Heimat in jedem Fall Ausdruck einer aktiven Auseinandersetzung mit lokalen oder überregionalen Themen. Der Heimatbegriff steht damit auch für ein Zukunftsprojekt mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Dimensionen.<sup>41</sup>

### 8.2.1 Leitziele für das Handlungsfeld Heimatstadt

Damit sich die Menschen in ihrer Stadt wohl fühlen und Potsdam als Heimat betrachten können, benennt das Demografie-Konzept die folgenden **demografischen Leitziele**:

- ▶ Die Stadt als attraktiven und bezahlbaren Lebens- und Wohnstandort weiterentwickeln
- ▶ **Den Ausbau von preiswertem Wohnraum, insbesondere für Studenten, Berufseinsteiger und junge Familien fördern**
- ▶ Das gute und sichere Zusammenleben der Bevölkerung und die Integration von Zugezogenen unterstützen
- ▶ Das zivilgesellschaftliche Engagement durch konsequente Weiterentwicklung der Bürgerkommune fördern
- ▶ Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen
- ▶ Landschaftliche und naturräumliche Qualitäten erhalten sowie die natürliche Lebensgrundlage schützen
- ▶ Infrastrukturleistungen für eine wachsende und sich verändernde Bevölkerung kooperativ, nachhaltig und flexibel planen, bauen und sicherstellen
- ▶ Einen stadtverträglichen Verkehr, insbesondere den Rad- und Fußverkehr sowie den ÖPNV, fördern

<sup>41</sup> Vgl. Bortz, Harald (2003): Heimat Berlin, Großstadtkultur, Regionalgeschichte und Materielle Kultur in kleinen Museen.

## 8.2.2 Die Stadt als attraktiven und bezahlbaren Lebens- und Wohnstandort weiterentwickeln

### Zukünftige Nachfragestrukturen auf dem Wohnungsmarkt

Die Prognose des Bereiches Stadtentwicklung -Verkehrsentwicklung geht für das Jahr 2020 davon aus, dass zwischen **8.000 und 13.000** zusätzliche Wohnungen benötigt werden, dabei wird von einer Abnahme des Leerstandes auf 3 Prozent für die Gesamtstadt ausgegangen.

Das gewünschte Bevölkerungswachstum wird nur erreicht werden, wenn es gelingt

- ▶ den Bedürfnissen junger Familien mit Kindern, die in Potsdam einen Wohnort mit bedarfsgerechter und wohnungsnaher Infrastruktur suchen, zu entsprechen,
- ▶ jungen Menschen (Studenten, Auszubildenden) preiswerten Wohnraum anzubieten,
- ▶ den Bedürfnissen von Paaren und Alleinstehenden in der zweiten Lebenshälfte zu entsprechen, die Interesse an guter Infrastruktur, zum Teil bereits mit Blick auf eine Wohnung und Dienstleistungen für das Alter, haben,
- ▶ Senioren, die v.a. aufgrund besserer Infrastruktur (Einzelhandel, Medizin, Kultur) nach Potsdam ziehen, entsprechenden Wohnraum anzubieten,
- ▶ den zunehmend unterschiedlichen Lebensstilen der Bevölkerung mit stärker werdenden individuellen Wohnbedürfnissen Rechnung zu tragen. Diese können immer weniger durch Standardwohnungen befriedigt werden. Neben Ausstattung, Größe und Zuschnitt werden künftig Kriterien wie Lage, Wohnumfeldbedingungen sowie die infrastrukturelle Anbindung ein stärkeres Gewicht bei der Wohnungswahl spielen.

Im Rahmen des **Stadtentwicklungsplanes Wohnen** sollen 2008 / 2009 nach einer entsprechenden Analyse Handlungsansätze insbesondere für die Unterstützung preiswerten Wohnungsbaus entwickelt werden.

Empfohlen wird:

- ▶ Enge Kooperation des Landes, der Stadt und der Wohnungsunternehmen zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten, preiswerten Wohnraum zur Verfügung zu stellen (z.B. durch Förderung, Verzicht auf maximalen Bodenpreis, Erbbau-rechte, Mietpreisgestaltung etc.)
- ▶ Überprüfung der Auswirkungen des „Demografischen Wandels“ auf die Flächeninanspruchnahme, insbesondere für den Wohnungsbau (evtl. Zunahme der Nachfrage in Richtung innerstädtischen Wohnungsbaus in integrierten Lagen im Geschosswohnungsbau)
- ▶ Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung zwecks einer gezielten Förderstrategie für „altengerechten Wohnraum“ und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur für die Schaffung weiterer Kapazitäten in Studentenwohnheimen.

- ▶ Zusammenarbeit mit Wohnungswirtschaft als Hauptträger der Wohnraumentwicklung zwecks Entwicklung von „Wohnstandards“ (z.B. familiengerecht, altengerecht)
- ▶ Definition von Zielen für räumliche Schwerpunkte, z.B. für Familien besonders geeignete Quartiere mit einer gezielten Förderung der Qualitäten (Infrastruktur, Mietgestaltung, Weiterentwicklung Wohnungsbestand)
- ▶ Bereitstellung von Informationen durch Ausbau und Förderung eines Wohnungsmarktbeobachtungssystems, um für die Akteure des Wohnungsmarktes und für die Politik qualifizierte Entscheidungsgrundlagen zu liefern. Dadurch wird es möglich, frühzeitig auf Veränderungen reagieren zu können.

### **8.2.3 Das gute und sichere Zusammenleben der Bevölkerung und die Integration von Zugezogenen unterstützen**

Die internationale Vernetzung von wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Interessensgruppen sowie die innereuropäische Öffnung bringen zahlreiche Chancen für die Stadtgesellschaft. Andererseits bringt die Öffnung auch Ängste mit sich. Will man Zuwanderung als Chance begreifen, so muss mit Neuankömmlingen offen und tolerant umgegangen werden.

1989, in der Wendezeit, waren in der Landeshauptstadt Potsdam ca. 900 Menschen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit gemeldet. Ende 2007 sind es 6.818. Die Ausländerquote ist im bundesdeutschen Vergleich sehr gering (4,6 Prozent, 2006) Die Heimatländer der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte liegen meist in Osteuropa. Menschen mit afrikanischer Herkunft gibt es wenige.

Eine wichtige demografische Gruppe stellen die Studierenden aus dem Ausland sowie die ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Familien dar. Im Wintersemester 2007/2008 studierten mehr als 1.800 junge Menschen aus dem Ausland an Potsdamer Hochschuleinrichtungen. Jungen Menschen, die in Potsdam studieren oder arbeiten und in Berlin wohnen, sollte die Identifikation mit ihrem Studien- bzw. Ausbildungs- und Arbeitsort ermöglicht werden, damit sie gerne nach Potsdam ziehen.

Die große Gruppe der neu zugezogenen, jungen, kinderreichen und gut ausgebildeten Potsdamer findet eine schnelle Identifikation mit der Stadt. Das bürgerschaftliche Engagement ist groß. Die kinderfreundliche Stadt kommt dem entgegen.

Auch wenn in der Landeshauptstadt Potsdam noch vergleichsweise wenige Menschen mit Zuwanderungsgeschichte leben, müssen die Bemühungen um ihre Integration verstärkt werden.

- ▶ Es gilt, eine aktivierende und nachhaltige Integrationspolitik umzusetzen, die die Potenziale der Zugewanderten erkennt und stärkt.
- ▶ Die interkulturellen Kompetenzen der Stadtverwaltung sind zu verbessern, um Neuankömmlingen eine umfassende Information und Beratung bieten zu können. Hierzu wird z.B. von der Volkshochschule ein Fortbildungsangebot zu „Interkulturellen Kompetenzen“ angeboten. Außerdem wird dieses Thema in das kommende Vhs-Jahresprogramm als offenes Angebot aufgenommen.

- ▶ Integration muss zielgerichtet erfolgen. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bilden keine homogene Gruppe. Deshalb sind Förderkonzepte gezielt an den Einzelnen, ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten und ihrem Integrationsbedarf auszurichten.

Neu-Potsdamern sollten durch die Mitarbeit in kommunalen Gremien (Konzept der Bürgerkommune) Mitgestaltungsmöglichkeiten angeboten werden.

#### **8.2.4 Das zivilgesellschaftliche Engagement durch konsequente Weiterentwicklung der Bürgerkommune fördern**

Die Landeshauptstadt Potsdam ist eine Stadt, die vom Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger lebt. Es waren häufig die Initiativen einzelner Bürgerinnen und Bürger, die sich mit ihrer Stadt identifiziert und etwas vorangebracht haben.

Die Stadtverordnetenversammlung hat 2006 beschlossen, die Landeshauptstadt Potsdam zu einer Bürgerkommune zu entwickeln.

Die Bürgerkommune ist kein fertiges Modell, sondern ein dynamischer Prozess, der in jeder Kommune von den Akteuren selbst gestaltet werden muss. Die Bürgerinnen und Bürger bringen ihre Wünsche, vor allem aber ihr Wissen als Experten für die örtlichen Angelegenheiten ein.

Ohne das Zusammenspiel der vier Kräfte – Gemeindevertretung, Verwaltung, Bürgerschaft und Wirtschaft – wird die Bürgerkommune keine Eigendynamik entwickeln können, die für die Gestaltung des demografischen Wandels erforderlich ist.<sup>42</sup>

#### **8.2.5 Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen**

Als Kulturstadt ist die Landeshauptstadt mit den einzigartigen Schlössern und Gärten mit UNESCO-Kulturerbestatus und einem reichen und vielfältigen kulturellen Veranstaltungsangebot attraktiv für die Neuansiedlung von jungen Familien, jungen Wissenschaftlern, Singles, aber auch älteren Menschen, die hier ihren Alterssitz suchen und finden. Die kulturelle Vielfalt von den Angeboten der Hochkultur im Hans Otto Theater und dem Nikolaisaal bis hin zu den soziokulturellen Stadtteilzentren und dem neuen Kulturstandort an der Schiffbauergasse müssen für alle Altersgruppen erhalten bleiben und zugänglich sein.

In einer wachsenden und sich verändernden Stadtgesellschaft sind für die Ausprägung des Gefühls „Potsdam ist meine Heimatstadt“ Freiräume für eine selbstbestimmte Teilhabe an dem breitgefächerten Kulturangebot zu gewährleisten.

- ▶ Insbesondere muss das regionale Kulturleben in den sehr unterschiedlichen Stadtteilen mit heterogener Bevölkerungs- und Einkommensstruktur durch spezielle zukunftssichere Angebote und Infrastrukturen erhalten bzw. ausgebaut werden.

---

<sup>42</sup> Vgl. Landesregierung Brandenburg Staatskanzlei (2005, Mai): Erneuerung aus eigener Kraft, Bericht der Landesregierung zum demografischen Wandel, Potsdam.

- ▶ Bei der Ansiedlung und Entwicklung von neuen Wohngebieten kommt der frühzeitigen Abstimmung und Einbeziehung kultureller Einrichtungen eine große Bedeutung zu.

### **8.2.6 Landschaftliche und naturräumliche Qualitäten erhalten sowie die natürliche Lebensgrundlage schützen**

Außerhalb des bebauten und genutzten Siedlungszusammenhanges bestehen in der Landeshauptstadt Potsdam vielfältige Landschaftsstrukturen und Landschaftsgegebenheiten.

Etwa die Hälfte der Fläche des Stadtgebietes ist als Landschaftsschutz- oder Naturschutzgebiet ausgewiesen. Dies betrifft insbesondere die an den zusammenhängenden Siedlungsbestand nördlich und südlich angrenzenden Flächen beiderseits der Seen bzw. der Havel. Hier ist eine andere Nutzung als die Schutzgebietsausweisung nicht denkbar.

Vorrang sollte die Weiter- und Wiedernutzung von bereits bebauten Flächen haben. Periphere Standorte mit hohem Konfliktpotenzial hinsichtlich der Belange des Umwelt- und Naturschutzes sollten nicht weiterentwickelt, sondern stattdessen renaturiert werden. Es geht darum, die zu schützenden Landschaftsbestandteile dauerhaft zu sichern und menschliche Eingriffe so gering wie möglich zu halten.

Die aufgrund der positiven Bevölkerungsentwicklung denkbare Erweiterung des bestehenden Siedlungszusammenhanges ist daher stark eingeschränkt.

- ▶ Es gilt, das Umweltbewusstsein in Politik, Wirtschaft und Bevölkerung weiter zu stärken, um Boden, Luft und Wasser zu schützen und damit dem hohen Anspruch an die Wohn- und Lebensqualität gerecht zu werden.

### **8.2.7 Infrastruktur für eine wachsende und sich verändernde Bevölkerung kooperativ, nachhaltig und flexibel planen, bauen und sicherstellen**

Der gute Zugang zu vielfältigen Infrastruktureinrichtungen und –diensten ist eine wesentliche Qualität des Wohnortes Potsdam. Unter dem Überbegriff Infrastruktur sind hier neben der technischen Infrastruktur wie Wasser-, Abwasser- und Energieversorgung sowie Verkehrserschließung auch soziale, gesundheitliche, kulturelle Einrichtungen und der Handel gemeint.

- ▶ Unausgelastete Infrastruktur bedeutet überflüssige finanzielle Belastung der Kommune, nicht vorhandene Infrastruktur bedeutet mangelnde Attraktivität der Kommune. Eine detaillierte Analyse der veränderten Nutzung technischer, sozialer (kultureller) Dienstleistungen ist in diesem Rahmen nicht möglich. Sie muss im Wesentlichen die einzelnen Sozialräume zum Bezugsrahmen haben. Die sich verändernde Struktur dieser Räume (Alterung, Wachstum, veränderte soziale Zusammensetzung) zwingt zu sozialraumbezogenen Anpassungen.

### 8.2.8 Technische Infrastruktur: Verkehr

Die Landeshauptstadt Potsdam bietet ein gut ausgebautes Netz im öffentlichen Nahverkehr, das die innerstädtische Mobilität seiner Nutzer sichert sowie Verbindungen mit dem Umland und Berlin herstellt.

Die insgesamt mit dem öffentlichen Nahverkehr zurückgelegten Wege erreichen einen Verkehrsmittelanteil von rd. 20 Prozent<sup>43</sup>.

- ▶ Es muss früh darauf geachtet werden, dass der ÖPNV den Bedürfnissen älterer und hochbetagter Menschen entspricht, deren Mobilität oft eingeschränkt ist.

Bereits jetzt kommt dem Radverkehr große Bedeutung zu. Im Jahr 2003 wurden 20 Prozent aller Wege mit dem Rad zurückgelegt<sup>44</sup>; dieser Anteil hat sich seit 1991 verdoppelt. Zudem besitzt der Fahrradverkehr eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung, die ebenfalls weiter steigen wird. Dies bezieht sich vor allem auf den Tourismus und hier gleichermaßen auf das Radfernwandern, wie auch auf Tagesausflüge mit dem Fahrrad in der Region. So ist eine Förderung des Radverkehrs besonders bei der Reduzierung der Luftschadstoffbelastung (u.a. Feinstaub) als auch bei der Lärmmin- derung wichtig.

- ▶ Ziel ist es daher, den Radverkehrsanteil weiter zu erhöhen.

Dafür ist die Fortschreibung des Radverkehrskonzeptes (Fertigstellung 2008) wichtige Grundlage.

### 8.2.9 Soziale Infrastruktur

Eine Anpassung der Infrastrukturangebote der Kommune muss sozialraumbezogen erfolgen und kontinuierlich auf absehbare Veränderungen der Bevölkerungs- und Altersstruktur, z.B. bei KITA-Planung, Schulentwicklungsplanung etc., reagieren:

- ▶ Insbesondere bei der Entwicklung neuer Bauvorhaben kommt der frühzeitigen Abstimmung über die Auswirkungen von Baumaßnahmen auf die Infrastruktur eine große Bedeutung zu.
- ▶ Neben der Errichtung und Unterhaltung der baulichen Hülle ist auch der Betrieb (Personalausstattung, Betriebskosten, Mieten) ein wesentlicher Faktor, der bei engen kommunalen Finanzen von wachsender Bedeutung ist.
- ▶ In einer wachsenden und sich verändernden Stadtgesellschaft sind flexible und damit möglichst zukunftssichere Infrastrukturen von großer Bedeutung.

---

<sup>43</sup> Vgl. TU Dresden (2005). SRV-Städtevergleich, Verkehrs- und Infrastrukturplanung. Stand: 25.08.2006. Verfügbar über: <http://www.tu-dresden.de/srv>.

<sup>44</sup> Vgl. Ebenda.

## **8.2.10 Aktuelle Maßnahmen**

### **Stadtentwicklungsplan Wohnen**

Die oben skizzierten Problemfelder des Wohnungsmarktes sollen im Rahmen des Konzeptes analysiert und daraus Handlungsansätze entwickelt werden. Ein besonderer Fokus liegt auf Unterstützungsmöglichkeiten für günstigen Wohnungsbau. Die konkrete Aufgabenstellung soll bis Mitte 2008 diskutiert werden, die Bearbeitung Mitte 2008 starten und Anfang 2009 abgeschlossen werden.

### **Integrationskonzept für die Landeshauptstadt Potsdam**

Ende 2008 wird für Potsdam ein Integrationskonzept vorliegen. In diesem werden Grundvoraussetzungen, Leitlinien, Ziele, Verfahren und wichtige Handlungsfelder für die Integrationsarbeit der Stadt beschrieben. Mit einem Integrationsmanagement soll die gezielte und wirkungsorientierte Steuerung der Integrationsarbeit erfolgen. Damit richtet die Landeshauptstadt Potsdam ihre Integrationspolitik neu aus.

### **Welcome-Center**

Im Bürgerservice des Potsdamer Stadthauses gibt es seit März 2007 ein Welcome-Center für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die für einen begrenzten Zeitraum an Potsdamer Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen tätig sind. Das Welcome-Center bietet neben organisatorischen Dienstleistungen auch Informationen über Potsdams Kindertagesstätten und Bildungseinrichtungen, kulturelle Angebote etc.

Das gemeinsam von Stadt, Universität und Forschungseinrichtungen erarbeitete Konzept „Potsdam Welcome-Center“ ist auf drei Säulen aufgebaut: ein zentrales Büro, ein Internetportal sowie ergänzend dazu ein persönliches Betreuungs- und Unterstützungsprogramm.

### **Internationales Begegnungszentrum der Wissenschaften (IBZ Potsdam)**

Eine wichtige Gruppe von Zuwanderern stellen die Studierenden aus dem Ausland sowie die ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Familien dar. Es studieren mehr als 1.800 junge Menschen aus dem Ausland in Potsdam. Dem Ziel folgend, Gästen von Potsdamer Wissenschaftseinrichtungen – und auch zunehmend ihren Familien – einen guten Aufenthalt zu ermöglichen, entstand auf dem Campus der Fachhochschule Potsdam das Internationale Begegnungszentrum der Wissenschaften (IBZ Potsdam).

### **Potsdam auf dem Weg zur Bürgerkommune**

Zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements wurde im Jahr 2004 das Rahmenkonzept „Potsdam auf dem Weg zur Bürgerkommune“ beschlossen. Ziel ist es,

für die Bürgerinnen und Bürger neue Beteiligungsformen zu schaffen, um so die Transparenz und Akzeptanz für kommunale Entscheidungen zu erhöhen.

Gleichzeitig sollen Identifikation und Interesse der Potsdamer Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt gesteigert werden. Auf dieser Grundlage hat die Stadt unterschiedliche Aktivitäten eingeleitet. Am weitesten fortgeschritten ist dabei die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am städtischen Haushalt im Rahmen des Bürgerhaushaltes.

### **Radverkehrskonzept**

Die Überarbeitung des Radverkehrskonzeptes als Handlungsrahmen für die weitere Entwicklung des Radverkehrsnetzes wird 2008 vorliegen und in den nächsten Jahren schrittweise umgesetzt.

### **Integriertes Verkehrskonzept**

Das Integrierte Verkehrskonzept setzt den Rahmen für eine nachhaltige Entwicklung des Verkehrs in Potsdam. Eine Stärkung des ÖPNV und Radverkehrs ist Ziel der Gesamtentwicklung. Das Konzept wird 2009 fortgeschrieben.

### 8.3 Handlungsfeld III: Die Landeshauptstadt Potsdam als familien- und kinderfreundliche Stadt stetig verbessern

Mit attraktiven Lebens- und Umfeldbedingungen für Familien steigt die Chance zur Anwerbung und langfristigen Bindung von Fachkräften an die Region und das jeweilige Unternehmen. Der überregionale und internationale Wettbewerb um hochqualifizierte (junge) Fachkräfte wird in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Diese Umworbene befinden sich oft kurz vor oder in der Phase der Familiengründung bzw. sind bereits Eltern jüngerer Kinder und treffen ihre berufliche Entscheidung auch unter dem Gesichtspunkt von familienspezifischen Lebens- und Umfeldbedingungen.

#### 8.3.1 Leitziele für das Handlungsfeld Familien- und Kinderfreundlichkeit

Dieses Handlungsfeld erfordert folgende **demografische Leitziele**:

- ▶ **Konsequente Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Bildungs- und Betreuungsangebotes für Kinder aller Altersgruppen**
- ▶ Familienfreundliche Wohnbedingungen und ein spiel- und sportfreundliches Wohnumfeld schaffen
- ▶ Bildung und Ausbildung, vor allem durch eine gute Ausstattung der Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, fördern
- ▶ Attraktive Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche im Jugendhilfe-, (Schul-) Sport- und Kulturbereich stärken

#### 8.3.2 Ausgangslage

Gerade auf der kommunalen Ebene kann mit kinder- und familienfreundlichen Maßnahmen ein klarer Akzent in der Standortpolitik gesetzt werden.

Das hat Potsdam gemacht: Die Stadtverordneten haben die Leitlinie „Potsdam ist beispielgebende kinder- und familienfreundliche Gemeinde“ beschlossen.<sup>45</sup>

#### **Potsdam nimmt eine bundesweite Spitzenposition in der Kindertagesbetreuung ein**

Dies zeichnet die Stadt gegenüber anderen „aufstrebenden ostdeutschen Großstädten“ wie z. B. Berlin in besonderer Art und Weise aus und stellt somit ein „Alleinstellungsmerkmal“ dar. Dabei geht es nicht nur um die quantitative Anzahl von bereitgestellten Plätzen, sondern auch um flexible, familienfreundliche Öffnungszeiten, unterschiedliche Angebote mit verschiedenen Profilen für unterschiedliche Bedürfnisse sowie um die Entwicklung der Qualität dieser Angebote.

<sup>45</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2006): Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 25.01.06, DS 05 SVV 1075.

## Bundesweite Spitzenposition in Familienfreundlichkeit

Nach einer Untersuchung von 439 Städten und Kreisen Deutschlands durch den PROGNOSE Familienatlas<sup>46</sup> gehört die Landeshauptstadt Potsdam neben elf weiteren Land- und Stadtkreisen zu den Top-Regionen für Familien in Deutschland.

Dieses Ergebnis basiert auf dem Durchschnittswert von folgenden vier bewerteten Handlungsfeldern: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Wohnsituation und Wohnumfeld“, „Bildung und Ausbildung“ sowie „Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche“. Ebenso berücksichtigt wurden als Rahmenbedingungen „Arbeitsmarkt“ und „Demografie“.

Potsdam als Top-Region zeichnet sich dadurch aus, dass es in mehreren Handlungsfeldern überdurchschnittlich abschneidet, aber vor allem in keinem Bereich stark abfällt. So bietet Potsdam laut PROGNOSE im deutschen Gesamtvergleich die attraktivsten Bedingungen für Familien. Allerdings verweist die Studie auch darauf, dass die Belegung der Spitzenpositionen nicht bedeutet, dass es keinen Handlungsbedarf mehr gäbe:

*„Gleichzeitig bestehen hier aber noch Potenziale, die zur Sicherung und Verbesserung der Attraktivität für Familien genutzt werden sollten. Vom Optimum sind also auch diese Gruppen noch weit entfernt.“<sup>47</sup>*

### 8.3.3 Konsequente Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen Bildungs- und Betreuungsangebotes für Kinder aller Altersgruppen

Für Potsdam gilt es, diese Spitzenposition in der Kindertagesbetreuung zukünftig in seinem quantitativen Versorgungsstandard zu halten sowie qualitativ weiter zu entwickeln.

Um dies zukünftig auch zu ermöglichen, muss sich Potsdam auf das Wachstum dieser Altersgruppe einstellen: Die Gruppe der unter 3-jährigen Kinder wächst von 2006 bis 2012 um 15 Prozent, die Gruppe der 3- bis 6-Jährigen nehmen im gleichen Zeitraum um 19 Prozent zu.

Bei gleichbleibender Versorgung (aktuelle Versorgungsquote: 0- bis 3-Jährige 42,6 Prozent, 3- bis 6-Jährige 94,6 Prozent) werden in der Landeshauptstadt Potsdam im Jahr 2012 laut aktueller Prognose 2.081 Krippen- und 4.371 Kindergartenplätze benötigt.

*Das sind insgesamt knapp 1.000 Plätze mehr als für 2006 nötig waren.<sup>48</sup>*

Die Kinder- und Familienfreundlichkeit in Potsdam weiter zu entwickeln, bedeutet zum einen den Erhalt des guten Status Quo und zum anderen die deutliche Verbesserung folgender Handlungsfelder, in denen Potsdam noch **Entwicklungsbedarf** hat.

---

<sup>46</sup> Vgl. PROGNOSE Familienatlas (2007): Ostdeutschland holt auf, in: BerliNews (27.03.2007). Verfügbar über: <http://www.berlinews.de/artikel.php?10139>.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 29

<sup>48</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Birgit Ukrow (2007) Jugendhilfeplanung.

Dazu zählen:

- ▶ Familienfreundliche Wohnbedingungen sowie Erschwinglichkeit von Wohneigentum
- ▶ Spiel- und sportfreundliches Wohnumfeld
- ▶ Verbesserung der Ausbildungsplatzsituation für Jugendliche
- ▶ Attraktive Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche im Jugendhilfe-, (Schul-) Sport- und Kulturbereich

Dieser Prozess setzt entsprechende Prioritäten in der Haushalts-, Investitions- und Finanzplanung des städtischen Haushaltes voraus.

### **8.3.4 Aktuelle Maßnahmen**

#### **Sozialbericht 2004/2005 „Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam“<sup>49</sup>**

In dem Bericht sind bereits wesentliche Ziele und Handlungsfelder einer kinder- und familienfreundlichen Politik in der Stadt formuliert. Die Handlungsfelder werden in einem kontinuierlichen Prozess konkretisiert und weiterentwickelt. Diese sind u. a.

- ▶ Umsetzung einer sozialraumorientierten Jugendarbeit
- ▶ Ausbau des Kita-Platzangebotes entsprechend der demografischen Entwicklung
- ▶ Umsetzung flexibler Betreuungszeiten für Kinder berufstätiger Eltern
- ▶ Weiterentwicklung der Qualität der pädagogischen Betreuung in den Kitas: Entwicklung der Kitas zu vorschulischen Bildungseinrichtungen mit dem Ziel der Entwicklung von Qualitätsstandards
- ▶ Aufbau von Betriebskitas
- ▶ Ausbau der Tagespflege
- ▶ Aufbau eines Netzwerkes gegen Kindeswohlgefährdung

---

<sup>49</sup> Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2005, September): Sozialbericht 2004/2005- Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam.

## **Familienbegrüßungsdienst**

Der Familienbegrüßungsdienst der Stadt unterstützt, berät und informiert Eltern und andere Erziehungsberechtigte. Er kann im gegenseitigen Einvernehmen von allen Familien mit Neugeborenen, die ihren Hauptwohnsitz in Potsdam haben, als Serviceangebot der Landeshauptstadt in Anspruch genommen werden.

Im Rahmen des Hausbesuches, der von einer Sozialarbeiterin des Familienbegrüßungsdienstes durchgeführt wird, erhält die Familie ihren Familienpass und eine Begrüßungsmappe „*Willkommen im Leben!*“ Die Begrüßungsmappe enthält für Familien relevante Informationen über Beratungsangebote, Leistungen wie Kindergeld und Elterngeld, Kitas, Hebammen, Gesundheitsdienste, Freizeit, Wohnen und Bauen etc., aber auch Informationen über frühkindliche Entwicklung und Versorgung sowie Pflege von Kleinkindern. Die Sozialarbeiterinnen führen (bei Erfordernis) Erstberatungen durch, erfragen Wünsche und Anregungen in einem Fragebogen, greifen Probleme im Bedarfsfall auf und weisen auf weitere Unterstützungsangebote hin.

## **Familienzentren/ Eltern-Kind-Zentren**

Familienzentren und Eltern-Kind-Zentren bieten Eltern eine Vielzahl von Angeboten, die sie in ihrem unmittelbaren Lebenszusammenhang unterstützen und ihnen den Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen ermöglichen. Eltern werden in ihrer Verantwortung und Kompetenz für die Pflege und Erziehung der Kinder gestärkt und ihr Selbstbewusstsein wird gefördert. Dadurch bieten sich auch den Kindern bessere Entwicklungschancen.

Ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Familienarbeit wird weiterhin herausgebildet. Diese Zentren sollen sich neben der wichtigen initiierenden und begleitenden Arbeit von Professionellen zu einer wichtigen Säule nachhaltiger, niedrighschwelliger, sozialer Arbeit im Stadtteil entwickeln.

Menschen ohne Arbeit erlangen über die Beschäftigung in den Projekten Akzeptanz und Wertschätzung durch andere und verfügen über mehr Selbstbewusstsein und neue Fertigkeiten. Anerkennung ist dabei eine wichtige Ressource für die Bearbeitung anderer familiärer und persönlicher Probleme.

## 8.4 Handlungsfeld IV: Die Landeshauptstadt Potsdam mit einer älter werdenden Gesellschaft gestalten

Ende 2007 hatte die Landeshauptstadt Potsdam 149.687 Einwohner, davon waren **35.941 älter als 60 Jahre**. Dies entspricht einem Anteil von 24 Prozent<sup>50</sup>. Nach Angaben des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg ist damit zu rechnen, dass es im Jahr 2030 bundesweit bereits 31 Prozent sein werden. Der Anteil von Menschen in der Landeshauptstadt Potsdam, die älter als 75 Jahre sein werden, wächst von derzeit 7 Prozent auf 10 Prozent im Jahre 2020 an.<sup>51</sup>

Die demografische Entwicklung hin zu einer immer älter werdenden Bevölkerung wird viele Seiten des täglichen Lebens verändern. Die Lebenswelten der Zukunft bedürfen jedoch einer Betrachtung, die über die nackten Zahlen hinausgeht und insbesondere auch qualitative Entwicklungen einbezieht und anregt.

Hervorzuheben ist, dass der Alterungsprozess in der Potsdamer Bevölkerung unumkehrbar ist und unabhängig davon stattfindet, dass zur Zeit wieder mehr Kinder geboren werden.

Politik, Gesellschaft und Verwaltung müssen sich darauf einstellen und bei der Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen, altengerechten städtischen Infrastruktur zusammenwirken.

### 8.4.1 Leitziele für das Handlungsfeld „Ältere Menschen“

Für dieses Handlungsfeld werden die folgenden **demografischen Leitziele** verfolgt:

- ▶ Gemeinwesenarbeit mit Älteren und für Ältere stärken
- ▶ Ressourcen und Kompetenzen von älteren Menschen fördern und nutzen
- ▶ **Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter ermöglichen**
- ▶ Bezahlbare altengerechte Wohnformen weiterentwickeln
- ▶ Eine partizipative kommunale Altenplanung weiterentwickeln

### 8.4.2 Ausgangslage

Hinsichtlich der Herausforderungen und Chancen, die sich aus einer älter werdenden Gesellschaft für die Landeshauptstadt Potsdam ergeben, wurde im Jahr 2006 unter Regie der Stadt das Netzwerk **„Älter werden in der Landeshauptstadt Potsdam“** gegründet.

In einer Kooperationsvereinbarung haben sich mittlerweile über 30 Mitglieder aus den Bereichen Bildung, Seniorenvertretung, ambulante Pflegedienste, stationäre Einrichtungen, Krankenhäuser, Beratungsstellen, Wohnungsunternehmen und Verbände zu

<sup>50</sup> Der bundesweite Durchschnitt liegt nach dem Statistischen Bundesamt bei 23 Prozent.

<sup>51</sup> Vgl. Landeshauptstadt Potsdam- Förster, Dr. Matthias (2006): Bevölkerungsprognose, Bereich Statistik und Wahlen.

einer Zusammenarbeit verpflichtet. Durch das Netzwerk werden die lokalen Akteure einbezogen und neue Lösungswege entwickelt. In diesem Prozess kommt der Kommune eine Steuerungs- und Moderationsfunktion zu.

Durch diese offene Zusammenarbeit im Bereich der Alten- und gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit werden Konkurrenzen überwunden und die gemeinsame Verantwortung für ein gut vernetztes und bedürfnisgerechtes Versorgungs- und Angebotssystem in der Landeshauptstadt Potsdam gestärkt.

Ziele sind:

- ▶ Ressourcen und Kompetenzen von älteren Menschen fördern und nutzen
- ▶ Zusammenarbeit der Akteure zur Erhaltung der Selbständigkeit im Alter verbessern
- ▶ Schnittstellenproblematik (z.B. Entlassungsmanagement) verringern
- ▶ Bürgerinnen und Bürger über die vorhandenen Möglichkeiten des Versorgungssystems informieren
- ▶ Qualitätsstandards und Projekte entwickeln
- ▶ Die eigenen Angebote (Qualität und Quantität) durch Zusammenarbeit und Vernetzung verbessern

#### **8.4.3 Gemeinwesenarbeit mit Älteren und für Ältere stärken**

Aktivitäten von älteren Menschen sind ein wichtiger Beitrag für die Leistungen des Gemeinwesens. Hier besteht ein deutlicher Bedarf, der zukünftig noch zunehmen wird. Ältere Menschen erhalten auf diese Weise eine „neue Rolle“, ihre Aktivitäten werden nachgefragt, sie werden gebraucht und das in Bereichen, die klassisch wohlfahrtsstaatlich oder verwaltungsplanerisch organisiert sind. Eine wichtige Rolle haben sie insbesondere in folgenden Bereichen:

1. Wohnungsunternehmen: Hier kann die Beteiligung der Mieter eine neue Perspektive bei den Planungen und Durchführungen bringen.
2. Seniorenvertretung

#### **8.4.4 Potenziale des Alters nutzen**

Wer heute in Potsdam 60 Jahre alt ist, hat statistisch als Frau noch 22,5 Jahre und als Mann noch 16,1 Jahre vor sich<sup>52</sup>. Viele Menschen in der 2. Lebenshälfte suchen eine Sinn erfüllte Aufgabe nach ihrer beruflichen und familiären Zeit. Die Menschen verfügen vielfach über ein hohes Bildungsniveau, sind körperlich fit und engagementbereit. Sie verfügen über ein Potenzial, das eine enorme Rückwirkung auf die Lebensqualitäten in der Kommune hat, sofern es genutzt wird.

---

<sup>52</sup> nach der Sterbetafel 1999/2004 liegt in Potsdam die Lebenserwartung der Frauen bei 82,5 Jahre und die Lebenserwartung der Männer bei 76,1 Jahre (Bereich Statistik und Wahlen, Dr. Matthias Förster).

Es wird zukünftig darum gehen, Konzepte und Strukturen zu entwickeln, die ein positives Altenbild unterstützen und neue Verantwortungsrollen für ältere Menschen zulassen.

Dabei geht es um die Beteiligung von älteren Menschen an der Entwicklung, Planung und Durchführung der auf sie bezogenen Angebote und Dienste. Zum anderen geht es darum, das Wissen, die Erfahrung und die Kreativität von älteren Menschen für das Gemeinwesen bewusster zu nutzen und auch für die Jüngeren nutzbar zu machen. Das gilt z.B. für den Einsatz von qualifizierten Seniorentainern, die geeignete Handlungsfelder in den Stadtbezirken und Wohnquartieren benötigen.

Es gilt

- ▶ Konzepte und Strukturen zu entwickeln, die ein positives Altenbild ermöglichen und neue Verantwortungsrollen für ältere Menschen zulassen
- ▶ eine Anerkennungskultur bzw. ein Anreizsystem für freiwilliges Engagement aufzubauen

#### 8.4.5 Selbstbestimmtes Wohnen und Leben im Stadtteil bis ins hohe Alter ermöglichen

Der große Wunsch der meisten älteren Menschen ist es, so lange wie möglich selbstständig in der eigenen Häuslichkeit leben zu können.

Wenn immer mehr Menschen alt und sehr alt werden, wenn in noch viel stärkerem Maße die Zahl der Jüngeren zurückgeht, wenn die Familienangehörigen immer seltener da oder in der Nähe sind, um häusliche Pflege zu leisten, müssen sich die traditionellen Wohn- und Betreuungsformen umorientieren. Der Bedarf kann nicht einfach durch mehr Heime oder durch noch mehr professionelle Betreuung zu Hause aufgefangen werden. Wohnen und Betreuung muss vielmehr so organisiert werden, dass auch die Selbst-, Nachbarschafts- und familiäre Hilfe gestärkt wird. Das geht aber nur dort, wo Alt und Jung zusammenleben, nämlich in den normalen Wohnvierteln und Stadtteilen.

In welchen Stadtteilen die meisten älteren Menschen in der Landeshauptstadt Potsdam wohnen zeigt folgende Tabelle:

**Tabelle 8: Anteil der über 65-Jährigen in ausgewählten Potsdamer Stadtteilen, 31.12.2007**

Stadtteil	Bewohner	ab 65 Jahre	
		%	Personen
Drewitz	7 508	15,5	1 165
Potsdam West	6 885	25,9	1 782
Brandenburger Vorstadt	10 903	22,0	2 400
Stern	16 214	22,6	3 671
Waldstadt I	5 546	42,0	2 328
Nördliche Innenstadt	11 191	22,5	2 522
Südliche Innenstadt	6 520	25,4	1 657

Quelle: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen.

Im Stadtteil Waldstadt I wohnt der höchste Anteil älterer Menschen mit 42 Prozent an der Gesamtbevölkerung, gefolgt von Potsdam West mit knapp 26 Prozent. Am Stern, dem größten Stadtteil in der Stadt, wohnen mit 3.671 Personen die meisten der über 65-Jährigen. In diesen Stadtteilen sollten vorrangig zukunftsfähige altengerechte Strukturen und Angebote mit den Bewohnern aufgebaut bzw. weiterentwickelt werden.

### Die Zunahme des Anteils der Hochaltrigen

Obwohl Alter keineswegs zwangsläufig mit Krankheit und Pflegebedürftigkeit assoziiert werden kann, steigen beide Risiken mit fortschreitendem Alter. Die Zahl der über 75-Jährigen wird in der Landeshauptstadt Potsdam in den nächsten Jahren stark anwachsen:

Bei den 75- bis unter 85-Jährigen wächst die Bevölkerungszahl um fast 60 Prozent. Bei den über 85-Jährigen kommt es zu einem Zuwachs von mehr als 100 Prozent.

### Pflegeprognose

Für die Ermittlung der zu erwartenden Zahl pflegebedürftiger älterer Menschen in der Landeshauptstadt Potsdam wurden die altersspezifischen Pflegequoten<sup>53</sup> der Ergebnisse der bundesweiten Pflegestatistik 2005 zugrunde gelegt.

**Tabelle 9: Prognose der Pflegebedürftigkeit 2005-2020 nach Altersgruppen in der Landeshauptstadt Potsdam**

Alter	Anzahl Pflegebedürftige		
	2005	2020	Entwicklung
65 - 75	634	622	-12
75 - 85	1 208	1 920	+712
85 u. älter	1 086	2 213	+1 127
<b>insgesamt</b>	<b>2 928</b>	<b>4 755</b>	<b>+1 827</b>

Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

Allein durch die prognostizierte Veränderung der Bevölkerungszahl würde bei gleicher Pflegehäufigkeit die Zahl der Pflegebedürftigen von jetzt knapp 3.000 auf ca. 4.800 im Jahr 2020 steigen. D.h. im Jahr 2020 werden in der Landeshauptstadt Potsdam ca. 1.800 Menschen mehr von Pflege abhängig sein als heute.

Laut Pflegestatistik 2005 werden mehr als zwei Drittel der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt und ein Drittel in Pflegeheimen. Überträgt man diese Zahlen auf die Prognose der Pflegebedürftigkeit, so zeigt sich für die Landeshauptstadt folgendes Bild:

<sup>53</sup> Pflegequote nach Altersgruppen: 65-unter 75 Jahre: 3,8 %, 75-unter 85 Jahre: 15 %, 85 Jahre u. älter: 51 %.

**Tabelle 10: Prognose ambulante und stationäre Pflege 2005 bis 2020 in der Landeshauptstadt Potsdam**

	2005	2020	Entwicklung absolut
Pflegebedürftige insgesamt	3 000	4 800	+1 800
davon stationär	1 000	1 700	+700
davon ambulant	2 000	3 100	+1 100

Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

Bei einem Anstieg von 1.800 pflegebedürftigen Menschen bis zum Jahr 2020 und einer Verteilung der Pflegeleistung von 1/3 stationärer und 2/3 ambulanter Pflege, kann davon ausgegangen werden, dass im Stadtgebiet bis zum Jahr 2020 weitere 700 Heimplätze benötigt werden und die Zahl der ambulant betreuten pflegebedürftigen Personen um 1.100 zunimmt.

Angesichts der Trends zur höheren Erwerbstätigkeit von Frauen, zu kleinen Haushalten mit wenigen oder gar keinen Kindern, hoher Scheidungsrate und damit immer kleiner werdenden Verwandtschaftsgrößen, ist allerdings ein erheblicher Rückgang familiärer Hilfe- und Pflegeleistungen absehbar.

Wenn an den bestehenden Strukturen **keine grundlegenden Veränderungen vorgenommen werden**, führt die aufgezeigte demografische Entwicklung dazu, dass es einen **wachsenden Bedarf an stationären Pflegeplätzen gibt**. Die investiven und laufenden Kosten hierfür müssten zum großen Teil trotz Pflegeversicherung vom städtischen Haushalt, z.B. in Form von Wohngeld oder Hilfe zur Pflege, übernommen bzw. mitfinanziert werden.

Durch die Entwicklung altengerechter Wohn- und Infrastrukturen lassen sich dagegen auch für den kommunalen Haushalt Einsparpotenziale erschließen. Je mehr es gelingt, der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit vorzubeugen und den Zeitraum der häuslichen Versorgung zu verlängern, desto weniger wird der Zuwachs der Hochaltrigen für die Kommunen zur finanziellen Mehrbelastung führen.

Es gilt,

- ▶ Wohnungen, Wohnumfeld und die Infrastruktur so zu gestalten, dass man auch mit Bewegungseinschränkung und Hilfebedarf dort wohnen bleiben kann
- ▶ Gemeinschafts- und Betreuungsangebote so zu organisieren, damit bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit nicht in eine andere Wohnform gewechselt werden muss
- ▶ die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner durch einfach zugängliche, professionelle und ehrenamtliche Betreuungsleistungen, wie z.B. Besuchsdienste, Betreuungsgruppen, Helferinnenkreise oder Mittagstische, zur Entlastung von pflegenden Angehörigen zu fördern

- ▶ Selbsthilfepotenziale pflegender Angehöriger sowie Engagementpotenziale in den Stadtteilen zu erschließen und für ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf zu nutzen.

#### **8.4.6 Bezahlbare altengerechte Wohnformen weiterentwickeln**

Die differenzierten Lebensstile und Lebenslagen von älteren Menschen ermöglichen es nicht, eine einzige ideale Wohnsituation für die alten Menschen vorzugeben. Um auf die demografische Entwicklung und deren Einfluss auf Wohnen und Stadtentwicklung eingehen zu können, müssen die Akteure, die sich mit diesem Thema befassen,

1. die veränderten Wohnbedürfnisse älterer Menschen kennen
2. die Bereitschaft zur Mitwirkung und Partizipation der Älteren an der Stadt bzw. Wohnquartiersentwicklung erfassen und ermöglichen
3. entsprechende Wohnbedingungen und Strukturen zur Verfügung stellen.

#### **8.4.7 Eine partizipative kommunale Altenplanung weiterentwickeln**

Durch das Netzwerk „Älter werden in der Landeshauptstadt Potsdam“ entwickelt sich die Planungsarbeit der Verwaltung zunehmend weg von einer Bedarfsdeckungsplanung hin zu einer Koordinierungs-, Steuerungs- und Managementaufgabe.

Der Planungsprozess selbst wird mehr und mehr ein Kommunikationsverfahren. Es geht dabei um einen vielschichtigen offenen Prozess, der jeweils an die Sachlage und Situation angepasste Formen der Abläufe, der Auseinandersetzung und der Entscheidungsfindung beinhaltet. Transparenz und Nachvollziehbarkeit sind dabei wesentliche Parameter zur Stärkung und Verantwortungsübernahme der Bürgerinnen und Bürger, wie sie die Bürgerkommune bewusst vorsieht.

#### **8.4.8 Schlussfolgerung**

Die wesentlichen Herausforderungen für die Kommune in diesem Handlungsfeld bestehen darin,

- ▶ älteren Menschen verstärkt Aktivitätsmöglichkeiten und Handlungsspielräume zu eröffnen sowie Verantwortung für das Gemeinwesen zu übertragen
- ▶ auf die sich verändernden Wohnbedürfnisse älterer Menschen einzugehen
- ▶ Strukturen aufzubauen, die es älteren Menschen mit Hilfebedarf ermöglichen, so lange wie möglich selbständig in der eigenen Wohnung leben zu können

Inwieweit es gelingen wird, diese Ziele zukünftig weiterzuentwickeln und umzusetzen hängt davon ab

- ▶ ob Politik und Verwaltung bereit sind, die demografische Alterung produktiv zu gestalten, wirksam vertreten
- ▶ inwieweit in der Stadt verstärkt Strukturen geschaffen werden, die die Entfaltung von Potenzialen Älterer und ihre Partizipation in der Stadtentwicklung ermöglichen: „*Nachhaltige Stadtentwicklung bedeutet nicht nur die Bewahrung*

und Fortentwicklung baulicher Substanz, sondern impliziert auch die Änderung sozialer Praktiken.“<sup>54</sup>

- ▶ ob ausreichende (personelle) Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können, damit der Prozess der Beteiligung und Zusammenarbeit von der Kommune entsprechend moderiert und koordiniert werden kann.
- ▶ inwieweit es gelingen wird, die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur in ein abgestimmtes (Verwaltungs-) Handeln einzubetten, da nahezu alle Ressorts davon betroffen sind.

#### 8.4.9 Aktuelle Maßnahmen

##### Zukunftskonferenz „Älter werden in der Landeshauptstadt Potsdam“

Um die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft zu bewältigen sowie die Chancen zu erschließen, finden jährlich Zukunftskonferenzen statt. Hier werden von den Teilnehmern Ideen und Lösungen entwickelt zu der Frage, wie ältere Menschen heute und in Zukunft in Potsdam leben wollen. Es werden Lösungen und Ziele benannt, die anschließend in den einzelnen Facharbeitsgruppen des Netzwerkes umgesetzt werden. Die dargestellten Ziele und Lösungsvorschläge bilden somit die Erfahrungen und das Wissen zahlreicher Expertinnen und Experten (worunter auch die älteren Menschen selbst zählen) auf dem Gebiet der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit in der Landeshauptstadt Potsdam ab. Wie dieser Zielfindungs- und Umsetzungsprozess aussieht zeigt, folgendes Schaubild:

Abbildung 5: Zukunftskonferenz Landeshauptstadt Potsdam



Entwurf: Landeshauptstadt Potsdam, Gesundheits- und Sozialplanung: Martina Trauth-Koschnick

<sup>54</sup> Grymer, Herbert; Köster, Dietmar; Krauss, Melanie; Ranga, Myrto-Maria; Zimmermann, Jan Christoph (2005): Altengerechte Stadt- das Handbuch, Partizipation älterer Menschen als Chance für die Städte, S. 142.

## **Den demografischen Wandel in Kommunen mitgestalten - Erfahrungswissen der Älteren nutzen**

In Zusammenarbeit mit der Akademie 2. Lebenshälfte werden für die Stadt Seniorentrainer ausgebildet. Dies ist ein von der Robert Bosch Stiftung gefördertes Projekt, mit dem Ziel, das Engagement Älterer insbesondere bei der Gestaltung des demografischen Wandels in der Kommune zu stärken. In einer Weiterbildung werden die Seniortrainer dabei unterstützt, Ideen zu entwickeln und sich entsprechendes Handwerkszeug anzueignen (z.B. Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkkommunikation) um entsprechende Ziele und Initiativen in der Kommune umsetzen zu können.

## 9 Literaturverzeichnis

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2007, Mai): Gutachten zum demografischen Wandel im Land Brandenburg, Expertise im Auftrag des Brandenburgischen Landtages, Berlin.
- Bortz, Harald (2003): Heimat Berlin, Großstadtkultur, Regionalgeschichte und Materielle Kultur in kleinen Museen.
- Bundesagentur für Arbeit, Agentur für Arbeit Potsdam (2007): Arbeitsmarktreport, Berichtsmonat Dezember.
- Grymer, Herbert; Köster, Dietmar; Krauss, Melanie; Ranga, Myrto-Maria; Zimmermann, Jan Christoph (2005): Altengerechte Stadt- das Handbuch, Partizipation älterer Menschen als Chance für die Städte.
- Kernbereiche der Kulturwirtschaft / Creative Industries (CI) (2007): Verlagsgewerbe / Musikindustrie, Filmwirtschaft / TV Produktion, Rundfunkwirtschaft, Darstellende Künste, Journalisten- u. Nachrichtenbüros, Museumsshops / Kunstausstellungen, Einzelhandel mit Kulturgütern, Architekturbüros, Designwirtschaft, Werbung, Software / Games-Industrie, Vgl. Kulturwirtschaft im Land Brandenburg im Auftrag des MW und MWFK des Landes Brandenburg.
- KGSt-Bericht (2005): Nr. 2/2005, Produkte auf dem Prüfstand- Die Verfahren zur Produktkritik.
- Kleger, Heinz (2008): Für eine offene und tolerante Bürgerschaft- in Erinnerung an das „Edikt von Potsdam“ (1685), Potsdam.
- KMU-Definition gemäß EU-Wettbewerbsrecht veröffentlicht im ABL. L. 124 vom 20.05.2003.
- Knittel, Tilmann; Kaiser, Peter; Sommer, Ilka; Freitag, Kathleen (2007, September): Familienatlas, Standortbestimmung, Potenziale, Handlungsfelder, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Berlin.
- Kröhnert, Steffen; Morgenstern, Annegret; Klingholz, Reiner (2007, September): Talente, Technologie und Toleranz- wo Deutschland Zukunft hat. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), Berlin.
- Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2005, September): Sozialbericht 2004/2005- Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Potsdam, Potsdam.
- Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2007): Integriertes Stadtentwicklungskonzept (INSEK), Potsdam.
- Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2007): Kulturpolitische Konzepte für die Landeshauptstadt Potsdam – Eckpunkte, Potsdam.
- Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2007): Wohnungsmarkt Potsdam, Jg. 6/2007, Potsdam.
- Landeshauptstadt Potsdam- Gumz, Heike; Förster, Dr. Matthias; Pokorny, Dr. Reiner (2006): Demographischer Wandel in Potsdam, Bereich Statistik und Wahlen.
- Landeshauptstadt Potsdam- Ukrow, Birgit (2007): Jugendhilfeplanung.
- Landeshauptstadt Potsdam (2006, September): Regionaler Wachstumskern Landeshauptstadt Potsdam, Standortentwicklungskonzept, Beschluss des Hauptausschusses, 06.09.2006, DS 06/SVV/0635.
- Landeshauptstadt Potsdam (2007, Juni): Integriertes Standortentwicklungskonzept, Beschluss der Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam, vom 06.06.2007, DS 07/SVV/0141.
- Landeshauptstadt Potsdam (2006): Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 25.01.06, DS 05 SVV 1075.
- Landeshauptstadt Potsdam (2006): Beschluss der Stadtverordnetenversammlung, DS 06/SVV/1009.
- Landeshauptstadt Potsdam- Förster, Dr. Matthias (2006): Bevölkerungsprognose, Bereich Statistik und Wahlen.

- Landeshauptstadt Potsdam (2008): Bürgerkommune Potsdam, Bericht über Bürgerbeteiligungsprozesse in der Landeshauptstadt Potsdam, Geschäftsbereich Zentrale Steuerung und Service.
- Landeshauptstadt Potsdam: Statistische Jahresberichte.
- Landeshauptstadt Potsdam- Pokorny, Dr. Reiner (2004, Dezember): Statistiken zur Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung in der Landeshauptstadt Potsdam.
- Landeshauptstadt Potsdam- Der Oberbürgermeister (2006): Handlungskonzept 1. Schritt zur Gestaltung des demografischen Wandels in der Landeshauptstadt Potsdam.
- Landesregierung Brandenburg, Staatskanzlei (2005, Mai): Erneuerung aus eigener Kraft, Bericht der Landesregierung zum demografischen Wandel, Potsdam.
- PROGNOSE Familienatlas (2007): Ostdeutschland holt auf, in: BerliNews (27.03.2007). Verfügbar über: <http://www.berlinews.de/artikel.php?10139>. herausgegeben von BMFSFJ und DIHK.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2007): 11. Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Demografischer Wandel in Deutschland, Heft1.
- TU Dresden (2005). SRV-Städtevergleich, Verkehrs- und Infrastrukturplanung. Stand: 25.08.2006. Verfügbar über: <http://www.tu-dresden.de/srv>.
- [www.aktion2050.de/wegweiser](http://www.aktion2050.de/wegweiser).